

TRASSE 75

Der kommunistische Senator Cadin behauptete, die Regierung habe keinerlei ernsthaften Grund für die von ihr vertretene These der Nichteinmischung während der außenpolitischen Aussprache in der Kammer vorzubringen gesucht. Wenn Leon Blum erkläre, daß die große Mehrheit des französischen Volkes hinter ihn stehe, so sei das eine Unwahrheit. Das Gegenteil sei richtig. Er sei ferner der Ansicht, daß die Erklärung "Fouchau" die Argumente des französischen Ministersidenten zunichte machten. Als aus der Verammlung die Kommunisten aufgefordert wurden, die Regierung zu übernehmen, erwiderte Cadin, daß die Kommunisten nicht bald zurücktreten würden, falls diese Möglichkeit eintreten sollte. Dann würden sie aber andere Maßnahmen ergreifen, als dies von der augenblicklichen Regierung geschehe.

er: Leider ist dieser Versuch nicht der einzige geblie-
in: ben. Er ist vielmehr der Höhepunkt eines geradezu un-

Montagsmorgens...

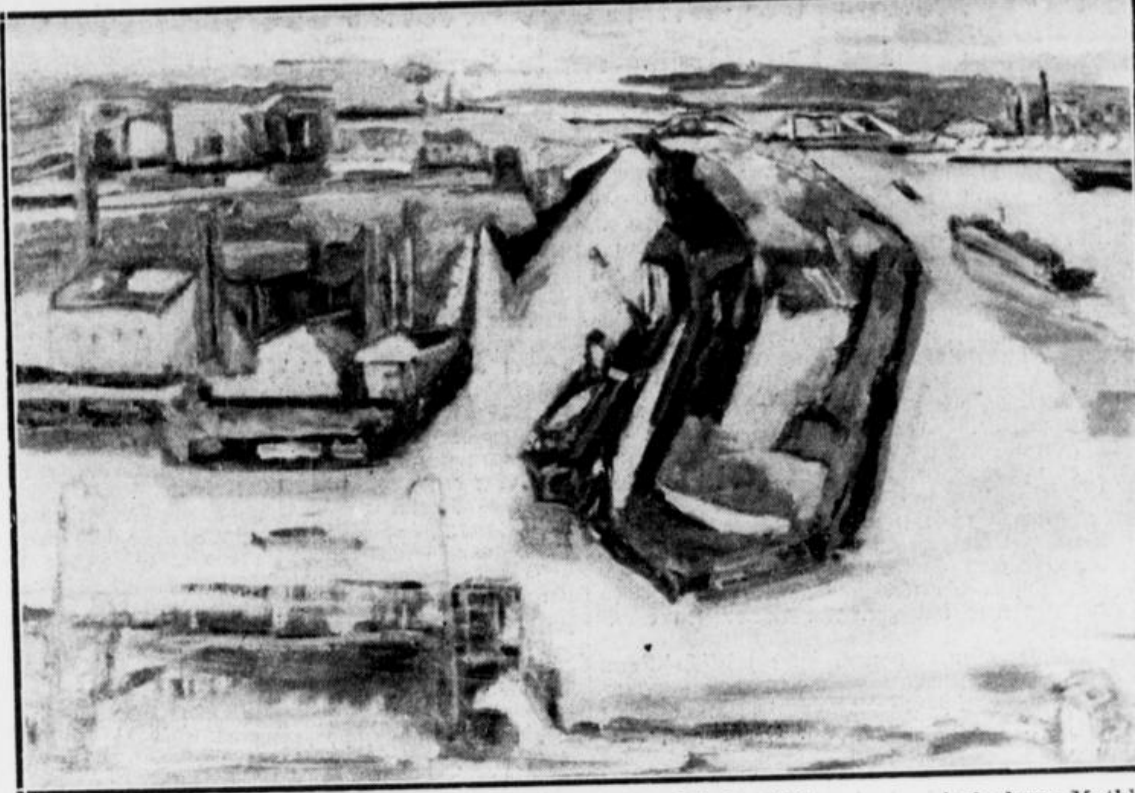
„Ja, ja, das Wochenende ist schön, doch der Montagmorgen mies“, pflegte mein Freund Philipp immer tiefstimmig des Sonntags abends zu seufzen, wenn er immer melancholischer in sein Bierglas schaute, als läge dort die Lösung dieser polaren Gegenätze, als müßte dort die Zauberkraft eines Wochenendaufstieges liegen. Vorläufig versuchte er die Lösung dadurch, daß er die Beendigung dieses glücklichen Tages beharrlich nachschiebte. Und wenn er dann am Montagmorgen das Schichtgitter mit verspätetem Start aus seiner hochgelegenen Wohnung begann, mit offener Weste, den Hut beiseite auf, im Lauffschritt, Dauerlauf machend hinter der Straßenbahn her, dann lief er gewöhnlich den Wäldern um, der eben von unten nach oben starrte. Natürlich, der Laufjunge kam wieder zu spät. Hatte aber ein nachlässiger, verständnisvoller Schaffner die Pünktlichkeit des Abfahrens und damit die Pünktlichkeit des Arbeitsanfangs, die Pünktlichkeit unzähliger Handlungen als Folge erreicht, dann konnte er mit humorvollem Augenblick sehen, wie an jeder Haltestelle der Schaffner als hilfsbereiter Stathelfer funktionierte. Mit glücklichen, gar nicht mehr „miesigen“ Augen sah er die falsch zugedachte Seite seines Gegenübers, die zwei linken Handschuhe der sonst immer so korrekten Dame. Und als dem Jüngling dort eine noch warme, aber nicht bestrichene Semmel über den Boden rollt, da findet er den Wochenanfang herrlich. Einen Augenblick lang meint er noch, die zitternden Minuten zu spüren, die eine ganze Weltordnung von Pünktlichkeit ins Wanken zu bringen drohen. Dann fühlt er, wie wieder einmal, wie jeden Montag, der Start in die Arbeit gelungen ist.

Tanz am 1. Weihnachtsfeiertag

Wünsche des Gaststättengewerbes.

Ansichts der arken finanziellen Ausfälle, die im Schankgewerbe durch die Verbote der Veranstaltung von Musik und Tanz entstehen, hat die Wirtschaftsgewerbe- und Gaststättenvereine dem Reichsinnenministerium weitere Vorschläge zu einer Unterbreitung. Bereits durch vorgenommene Anordnungen der zuständigen Stellen sind übertriebene Beschränkungen für die Feiertage aufgehoben worden. So darf jetzt sowohl am 1. Weihnachtsfest als auch am 2. Feiertag öffentlicher Tanz in allen Gaststätten, soweit die übliche behördliche Erlaubnis vorliegt, stattfinden. Ein weiteres Entgegenkommen liegt in der Mitteilung durch den Reichsinnenminister, daß das für den 24. Dezember ausgeprochene Verbot der Veranstaltung öffentlicher Tanzveranstaltungen nur den 24. betrifft. Die in den Abend- und Nachtstunden vom 23. zum 24. Dezember veranstalteten öffentlichen Tanzveranstaltungen können sich daher bis zur üblichen Polizeistunde erstrecken. Die weitergehenden Wünsche der genannten Wirtschaftsgewerbe erörtern sich u. a. auf Aufhebung des reichsweiten Verbots für den Verkauf, Zulassung von erster Konzert- und Radiomusik am Karfreitag, Vorkriegs-Allerheiligen, Totensonntag, Gedächtnistag und 9. November. Aufhebung des Tanzverbots für den Vorabend des Heiligabend, Möglichkeit der Veranstaltung der Polizeistunde an den Vorabenden der ersten Feiertage. Aufhebung des Tanzverbots in Freizeiten während der Karwoche, ausgenommen Karfreitag, und Aufhebung der Verschiedenartigkeit der Veranstaltungsbefreiungen in den einzelnen Ländern, mindestens aber in den Grenzgebieten. Die Wirtschaftsgewerbe ist der Auffassung, daß eine Feiertagsheiligung an den genannten Tagen sogar in erhöhtem Maße in Erscheinung treten würde, wenn auch in Schankbetrieben musikalische Darbietungen ersten Charakters gestattet werden. Kein Verständnis habe das Schankgewerbe dafür, daß an den Verbotsstagen den Gästen nicht einmal Radiomusik vom Deutschen Rundfunk übermitteln werden dürfe.

Weihnachtsfahrkarten. Die Vorverkaufsstellen der Weihnachtsfahrkarten, die zu Weihnachten vom 22. Dezember bis zum 4. Januar 1937 gelten, ist auf acht Tage festgesetzt worden. Wer also am 22. Dezember fahren will, kann keine Weihnachtsfahrkarte schon am 14. Dezember lösen. Entsprechend ist auch die Vorverkaufsstelle der Bahnkarten für die Zeit vom 22. Dezember bis 4. Januar verkehrenden Schnellzüge verlängert worden.



„Große Hafenlandschaft“

Aufnahme: Mutherr

eins Gemälde des Bochumer Malers Walter Dornseifer aus der Sonntag eröffneten Ausstellung in der Städtischen Gemäldegalerie.

Jeder zur Mitarbeit aufgerufen!

Zuh Aufklärung der Raubüberfälle auf Kassenboten — Die Täter: Drei Männer im Alter von 35 bis 40 Jahren

Hohe Belohnungen

In den letzten vier Jahren sind in mehreren Fällen in Großstädten Mittel-, Nord- und Westdeutschlands Raubüberfälle auf Bank- und Kassenboten ausgeführt worden, ohne daß die Täter bisher ermittelt werden konnten. Geraubt wurden stets größere Geldbeträge. Nach Art der Ausführung kommen für fast alle Fälle gleiche Täter in Frage. Der letzte Überfall fand am 27. November 1936 in Witten an der Ruhr statt, wobei den Tätern 10 000 Reichsmark in die Hände fielen.

An fast allen Fällen wurden als Täter drei Männer im Alter von etwa 35 bis 40 Jahren festgestellt. Nach den vorliegenden Personalbeschreibungen sind zwei der Täter von mittlerer Statur, während der dritte groß und schlank ist.

Bei Ausführung der Raubüberfälle bedienen sich diese Verbrecher eines Personentransportes: bei dem letzten, am 27. November 1936 in Witten ausgeführten Überfall benutzten sie eine graugrün gestrichene Vier- oder Fünfzylinder-Limousine, Olympia-Typ.

In einigen Fällen haben sie auch von ihrer Schusswaffe Gebrauch gemacht, wobei am 20. April 1934 in Mainz ein Bankbote durch mehrere Schüsse tödlich verletzt wurde.

Um diesen gefährlichen Volkschädlingen das Handwerk zu legen, wird jeder zur Mitarbeit aufgerufen. Wichtig sind zum Beispiel Beobachtungen einzeln abgegebener Automobile, wenn diese länger mit laufendem Motor parken, u. a. Auch scheinbar unbedeutende Beobachtungen können wichtig sein. Allen Mitarbeitern an der Aufklärung dieser Raubüberfälle wird auf Wunsch Geheimhaltung des Namens zugesichert.

Schließlich wird darauf hingewiesen, daß für die Aufklärung der Raubüberfälle und für Verhaftung der Täter insgesamt 17 000 Reichsmark Belohnung

ausgesetzt sind, die ausschließlich für Mitteilungen aus dem Publikum zur Verteilung gelangen unter Ausschluss des Rechtsweges.

Zweidientliche Angaben sind — immer befehlungs- — an die Staatliche Kriminalpolizei, Kriminalpolizeistelle Düsseldorf, Telefon 10215, Nebentelefon 256/257, oder an jede andere Polizeidienststelle zu machen unter Berufung auf diese Pressemitteilung.

Vor der Zusammenfassung

des gesamten deutschen Schützenwesens

Mit dem 1. Januar 1937 tritt die Neuorganisation des deutschen Schützenwesens in Kraft. Im Deutschen Schützenverband werden die drei bisher den Schießsport betreibenden Verbände zu einer Organisation zusammengefaßt, um unter einheitlicher Führung den Schießsport zu pflegen. Diese Neuorganisation betrifft auch den Weistfälschen Schützenbund im Gau Weistfalen, unter dessen Führung in den beiden letzten Jahrzehnten das Schützenwesen in Weistfalen einen starken Aufschwung genommen hat. Der Schützenbezirk Industriegebiet des Weistfälschen Schützenbundes, gegründet im Jahre 1928, hat gleichfalls in der Zeit seines Bestehens einen großen Aufstieg genommen. Der Gesamtbeitrag dieses Schützenbezirks war nun zu einer letzten Sitzung nach Schwerde zusammenberufen, um vor dem Eintritt der Neuorganisation des Schützenwesens auch im weistfälschen Industriegebiet den Stand seines Schützenwesens zu überblicken. Die Sitzung, die unter Leitung des Bezirksvorsitzenden stattfand, wurde von der Weistfälschen Industrie-Bezirksleitung geleitet. Es wurde eine Uebersicht über den Stand

des Schützenwesens im Schützenbezirk Industriegebiet und seine schützportliche Tätigkeit gegeben. Danach wurde im Jahre 1928 der Bezirk gegründet mit einer Zahl von 845 angeschlossenen Schützen, 1930 belief sich diese Zahl schon auf 4800, im Jahre 1932 bereits auf 10 200, heute umfaßt der Bezirk 113 Schützenvereine und Schützengilden mit weit über 13 000 Schützen und Jungschützen. Manche der ihm angeschlossenen Vereine vereinen können auf ein mehrhundertjähriges Bestehen zurückblicken. Die älteste dieser Schützenvereine ist der Schützenverein Lünen, der 1832 gegründet wurde, der Förder Bürger-Schützenverein, der 1840 ins Leben gerufen wurde, dann der Bochumer Bürger-Schützenverein und der Dortmunder Schützenverein, die beide das Gründungsjahr 1888 führen, der Bürger-Schützenverein Datteln aus dem Jahre 1897, der Bürger-Schützenver-

Jedem Volksgenossen eine Weihnachtsfreude!

Unter dieser Parole steht die Weihnachtsfund-sammlung des Winterhilfswerks, die in dieser Woche in allen Ortsgruppen der R.S.-Volkshilfe durchgeföhrt wird. Spendet daher besonders reichlich! Ausbeholdere werden die Winterhilf-spaten erbeten, die in den Einzelhandelsgeföhften erhältlich sind. Wir bitten, die Spenden zum Ab-holen bereit zu halten, um den ehrenamtlichen Geföhren und Helferinnen ihre Sammelstätigkeit zu erleichtern.

ein Schwerte aus 1436 und der Schützenverein Elmenhorst aus 1692. Eine Anzahl Schützenvereine führen ihre Gründung in das 17. Jahrhundert zurück, 32 wurden im 18. Jahrhundert errichtet. Für die lebhafteste Entwicklung des Schützenwesens im weistfälschen Industriebezirk spricht die Tatsache, daß seit 1900 die Neu-gründung von 66 Schützenvereinen im Industriegebiet erfolgt ist. Bezirksleiter Spielfeld schloß die Sitzung mit Dankesworten an alle führenden Schützen des Bezirks für ihre lebhafteste Mitarbeit in den letzten acht Jahren und mit der Hoffnung, daß das deutsche Schützenwesen auch in Zukunft zum Wohle des ganzen deutschen Volkes sich weiter entwickeln werde. Der Sitzung schloß sich eine Besichtigung des Schützen-museums im Schwerter Rathaus an, in dem alle histo-rischen Schützenkleidungen aus dem Gau Weistfalen gesammelt werden sollen.

Aus dem Schützenkreis Bochum gehören dem Bezirk Industriegebiet an: Bochumer Bürger-Schützenverein, Bochumer Schützenbund 1862, St.-Hubertus-Schützenver-ein Bochum, Bürger-Schützenverein Gerthe, Hattinger Schützenverein, Bürger-Schützenverein Bochum-Ber-nische, Linden-Dahlbauer Schützenbund, Bürger-Schützenverein Bochum-Berne, Ruhrfelder Schützenverein Bochum-Querenburg, die Bürger-Schützenvereine Dahl-hausen, Bochum-Altenbochum, Bochum-Damme, Bochum-Darpen, Bochum-Lae, Bochum-Triepel, Bochum-Weit-mar, Alameiner Bürger-Schützenverein, Schiefer-Niemke, Bürger-Schützenverein Niederrhein-Hannover-Dum-berg, Schützenbund „Völkchen“ Bochum-Gerthe.

Goldenes Ordensjubiläum. Die Redemptoristen-patres Jakob Loh und Heinrich Kuhnmann konnten vor kurzem das seltene Fest des goldenen Ordens-jubiläums feiern. Beide Ordenspriester waren auch längere Zeit im hiesigen Redemptoristenkloster tätig. Im Provinzialhaus zu Bonn a. Rh. wurde die Feier begangen.

Verfrühter Frühlingsschnee. Der Schüler Heinz Jurg-eller, Alleestraße 90 a, fand Sonntag nachmittag auf der Fensterbank einen Zitronenfalter. Der Vorwitzer hatte Wintersonnenstrahl für den Beginn gehalten.

Mit der Hand in die Fleischmaschine. Beim Reinigen der Fleischmaschine geriet am Samstag nach-mittag der 18-jährige Schiffe M. von der Brückstraße in einem Betriebe mit der linken Hand in die Fleisch-maschine. Der Verletzte wurde sofort zum nächsten Arzt gebracht, wo ihm die erste Hilfe zuteil wurde.

Weihnachts- und Neujahrspreise bei der Deutschen Reichspost. Wie in früheren Jahren, hat die Deutsche Reichspost die Gebühren für Glückwunschkarten, Briefe und Geschenke mit dem Ausland auch für das dies-jährige Weihnachts- und Neujahrsfest wesentlich her-abgesetzt, zum Teil betragen sie die Hälfte bis ein Drittel der vollen Sätze.

Die neue Kohlenverladung und Sieberei auf der Schachtanlage Hannover

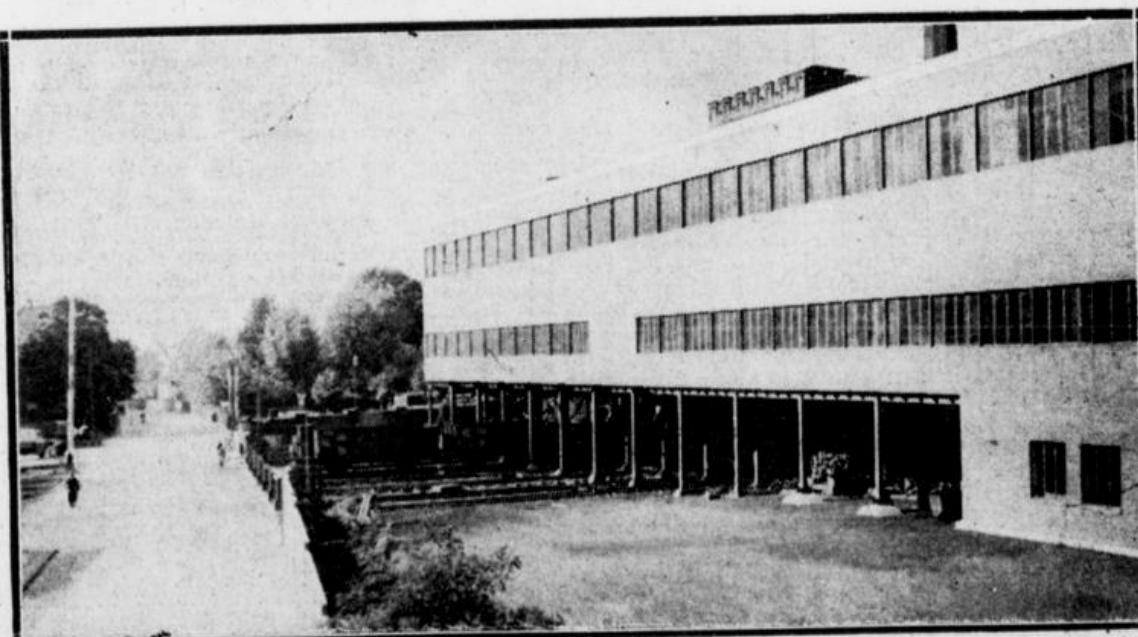


Abb. 1. Außenansicht der neuen Kohlenverladung und Sieberei

Die bisherige, vor etwa 40 Jahren in Betrieb ge-nommene Kohlenverladung und Sieberei entsprach den heutigen Anforderungen in keiner Weise mehr. Obwohl im Laufe der Jahre mancherlei Veränderungen und Ver-besserungen ausgeführt waren, konnte nur unter großen Schwierigkeiten eine befriedigende Aufbereitung der Kohle erreicht werden. Mittlerweile war auch das Ge-bäude unzulänglich geworden, so daß etwas Durchgrei-fendes geschehen mußte. Die Anforderungen, die seit Jahren von der Rundschaft an eine gute Kohle gestellt wurden, verlangten eine Modernisierung der Kohlen-verladung und Sieberei, sollte man nicht vom Kohlen-markt verdrängt werden. Als weiterer Grund für den Neubau kam noch hinzu, daß der geplante Ausbau des Schachtes II über Tage an und für sich schon eine Ver-änderung der Verladung und Sieberei erforderte.

Mit dem Bau des Gebäudes für den ersten Bau-abschnitt wurde im Winter 1935/36 begonnen. Die

Mauer- und Betonarbeiten wurden durch die Baufirma Wiener & Trachte in Dortmund ausgeführt. Die Er-weiterung des jetzt erstellten Gebäudes erfolgt im Zu-sammenhang mit dem Bau einer neuen Hängebahn für Schacht II, so daß dann die Verladung die Verbin-dungsbrücke zwischen den Schächten Hannover II und V herstellt.

Das Gebäude hat eine 70 Meter lange Front, die Höhe beträgt 18,50 Meter, der nutzbare Flächenraum ist 3700 Quadratmeter. Es wurde auf helle und luftige, daher gesunde Arbeitsräume allergrößter Wert gelegt. Während die alte Sieberei sehr dunkel war und Tag und Nacht elektrisches Licht brennen mußte, lassen hier die Lichtbänder das Tageslicht voll hereinfluten.

Die wichtige Frage der Sicherung des Gebäudes ge-gen Bodenbewegungen wurde sorgsam erwogen. Zu die-sem Zweck erfolgte die Fundierung, soweit angängig,

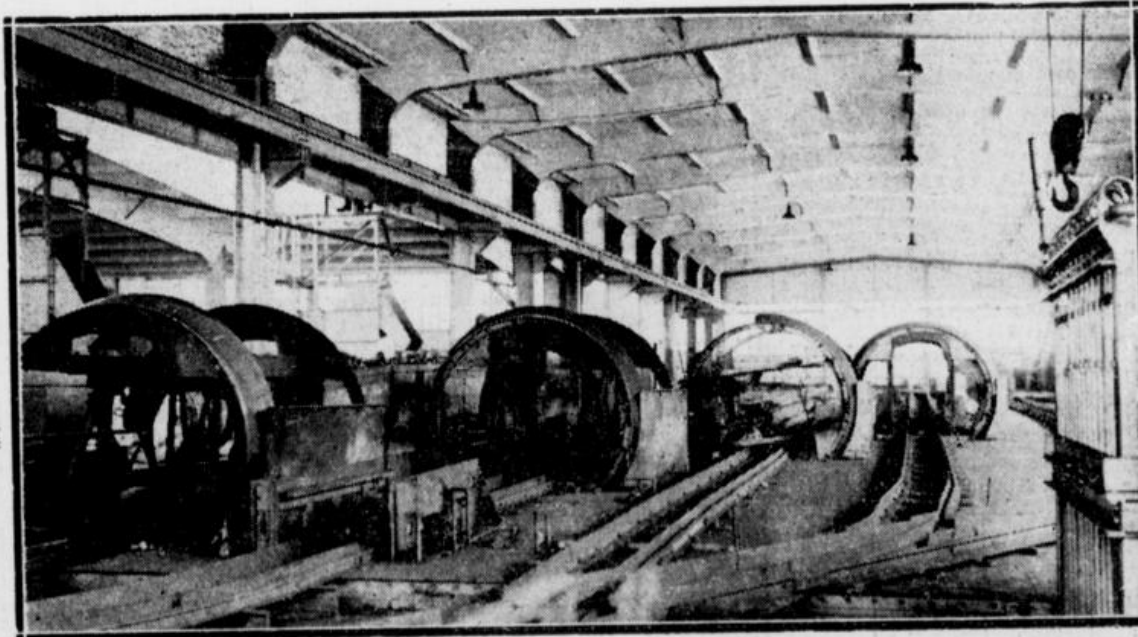


Abb. 2. Innere maschinelle Einrichtung

durch Ausbildung von Einzelfundamenten, um etwaige Verschiebungen oder Senkungen von der elastischen Eisenkonstruktion aufnehmen zu lassen. In diesen Fun-damenten wurden die eisernen Stützen verankert, auf denen das Gebäude ruht. Es ist ein Stahlblettbau. Die Ausführung und Aufstellung der gesamten Stahlkonstruktion geschah durch die Kruppische Friedrich-Alfred-Hütte in Reichenhausen. Unter dem Gebäude ist ein freier Raum für die sieben Zehngleise mit den vier Waggons gelassen, wobei das siebte Gleis neu ge-schaffen wurde. Das im Frühjahr 1936 fertiggestellte Gebäude macht einen freundlichen Eindruck (s. Abb. 1). Es sind große Flächen entstanden, die dem Besucher einen freien Uebersicht vermitteln. Die grün angestrich-ten Eisenträger in den besonders sorgfältig gemauerten Flächen geben dem Gebäude ein belebendes Äußeres.

Abb. 2 bringt eine Gesamtübersicht über die innere

maschinelle Einrichtung der Kohlenverladung und Sie-berei, die von der Firma Humboldt-Deumotoren AG. in Köln-Deutz geliefert wurde. Der für den Antrieb der maschinellen Einrichtungen erforderliche elektrische Strom wird im Kraftwerk II der Schachtanlage Han-nover erzeugt und durch einen begehbaren Kabelkanal der in dem neuen Gebäude untergebrachten Trans-formatorstation zugeführt.

Der Betrieb wurde ab Mitte Juli d. J. allmählich von der alten auf die neue Verladung übernommen, und man hofft, ihn in allernächster Zeit endgültig durch-geföhrt zu haben. Die neue Kohlenverladung und Ver-ladung gehört dann zu den wichtigsten Einrichtungen der Zeche Hannover, da eine gute Aufbereitung, die wesentlich zur Veredelung der Kohle beiträgt, den Ver-laufspreis beeinflusst.

Keinhorst, Hannover-Hannibal

Spendet Rundfunkgeräte!

Die Gaupropagandaleitung der NSDAP, Hauptstelle Rundfunk, erläßt an die Bevölkerung des Gauess Westfalen-Land folgenden Aufruf:

„Die Parole des Führers: „Keiner soll hungern und frieren!“ wird von der deutschen Volksgemeinschaft restlos durchgeführt.

Es ist aber nicht unsere Pflicht, auch für das geistige Wohl unserer ärmsten Volksgenossen zu sorgen? Hunderte von Volksgenossen, Opfern des Krieges und der Arbeit können nicht teilhaben an dem großen Geschenk der Nation, weil sie kein Radiogerät besitzen. So mancher ist in der Lage, durch die Spende seines alten Rundfunkapparates einem Invaliden oder einer Kriegerverwundeten eine große Weihnachtsgabe zu bereiten.

Darum ergoht an alle, die es angeht, die Aufforderung: „Spendet Rundfunkgeräte!“

Gibt Eure alten Geräte bei den Kreisleitungen und Ortsgruppen der NSDAP ab! Auch beschädigte Apparate werden gern entgegengenommen!

NSKK im Dienste des Verkehrs

Brigadeführer Niederwiesermann in Bochum

Zu den Aufgaben, die das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps als Träger der Motorisierung in Deutschland durchzuführen hat, gehört die Mitarbeit am Verkehrserschließungsdienst. Auch die Bochumer NSKK haben zu diesem Dienst Männer bereitgestellt, die ihre Arbeit am Volksganzen auf diesem Gebiet aufnehmen. Die Beschäftigung dieser Männer aus den Bochumer NSKK fand am Sonntag morgen durch den Führer der Motorbrigade Westfalen, Brigadeführer Niederwiesermann, und dessen Stab sowie durch den Führer der Standarte M. 69, Oberführer Sonnenstein (Witten), und den Führer der Staffel M. 69, Sturmbauptführer Wisse (Wanne-Eickel), im Zug-Haus statt. Nach der Vorstellung der einzelnen Männer durch Oberführer Neuhäusler ergoß Brigadeführer Niederwiesermann das Wort zu kurzen Ausführungen, in denen er auch seine Anerkennung für die reifliche Bereitschaft, sich an jeder Stelle einzusetzen, ausdrückte.

„Goldy“ zum zweiten Male

„Kraft durch Freude“-Varieté im Ernst-Moritz-Arnt-Haus

Als „Goldy“ mit ihren Brüdern Udo und Karl-Heinz vor wenigen Wochen ihr erstes Bochumer Gastspiel absolvierte, gab sie die feierliche Versicherung ab, daß ihr Bochum in besonderer Erinnerung bleiben werde. Diese schönen, von uns gern gehörten Worte waren ihr keine Verleumdung. Mit großer Freude ist daher „Goldy“ der nochmaligen Einladung der NS-Gemeinschaft nachgekommen und gastierte am Montagabend in den stimmungsvoll aufgemachten Räumen des Ernst-Moritz-Arnt-Hauses an der Königsallee. Auch dieser Abend hielt, was sich die anscheinend große Zahl der Besucher von ihm versprochen hatte. Wiederum beherrschte sich „Goldy“ mit einer leichten kindlichen Reue und Vorfahrt. Wiederum gehörte der Besuch der unerschöpflichen musikalischen und tänzerischen Leistung, die den Namen der großen Künstlerin und Entfaltungsdarstellerin. Für das Geschehen gab es Vorträge über Vorträge, Heinz George, ein vielseitiger Vortrags- und Unterhaltungskünstler, mit einem nicht totzuführenden Wundert, sprudelte seine Einfälle und Witze ins Publikum. Sie mußten alle Dämme des Vergnügens niederreißen. Die bekannt gute Begleitung des Pianisten Walter Reitz fand ihre verdiente und gerechte Würdigung. Der Abend war ein Erfolg auf der ganzen Linie für den Veranstalter sowohl wie auch für die ausführenden Künstler.

Taschenuhr gestohlen. In der Abenddreherei des Bochumer Vereins wurde am 5. Dezember, gegen 12.30 Uhr, einem Volksgenossen eine Herrenschmuckuhr, Marke „Diel“, entwendet. Wer kann zu diesem Diebstahl irgendwelche Angaben machen? Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei Bochum, Polizeipräsidium, Wobbe-straße 35, Zimmer 242.

Bäcker nach Desterreich. Bäcker nach Desterreich, also auch nach den im kleinen Bialertal gelegenen Orten (Bad, Wöden, Hirschegg, Mittelberg (Vorarlberg), Nieslern und Bialertal, und nach Jungholz (Tirol) sind nur bis zum Schichtende von 1 Kilogramm zulässig, sie müssen stets offen sein, dürfen keine brieflichen Mitteilungen enthalten und sind mit 60 Pf. freizumachen. Die Vorschriften für Bäcker und Briefbäcker, wie sie für den innerschweizer Verkehr gelten, sind auf Bäcker nach Desterreich nicht anwendbar.

Verhältnismäßig milde

Mitgeteilt vom Reichswetterdienst Offen-Mühlheim am 7. Dezember, 21 Uhr.

Mit kräftigen Neuschneen sind in der Nacht von Sonntag auf Montag große Luftstürme in Westdeutschland einbrochen und dringen rasch ostwärts vor. Sie brachten, namentlich im Rheinland, erhebliche Schneefallmengen mit sich. Es wird zunächst eine Aufbesserung in der Wetterlage eintreten, die aber nicht sonderlich Dauer sein wird, da eine neue Störung tiefer unruhiger Wetter erwarten läßt.

Vorherige am 7. Dezember: Bei nordwestlichen Winden mäßig bis heftig, teilweise anhaltende Niederschläge. Temperaturerwartungen meist über Null, nachts Frost. — Abends: Einzelne Wettererwartungen: in der Westküste, morgens leichter Regen, in höheren Lagen Schnee.

Montag, 7. Dezember

Barometer, 8 Uhr: 767,7 Thermometer, 13 Uhr: + 3,6
24 Uhr: 770,0

Reiten für Sonne und Mond am 8. Dezember:
O Aufg. 8.27, Unterg. 16.14; C Aufg. 2.45, Unterg. 13.15

Wetternotizen, gemessen um 8 Uhr vormittags

Ort	Windrichtung	Windstärke	Temperatur	Wetter
Offen	761,9	WSWS 3	+ 1	bedeckt, Dunst
Köln	761,7	WSWS 4	+ 1	bedeckt, Dunst
Frankfurt	760,0	WS 5	+ 1	bedeckt, Dunst
Hamburg	758,0	WS 2	+ 1	bedeckt, Dunst
Berlin	759,8	WSWS 3	+ 1	bedeckt, Dunst
München	761,5	WSWS 3	+ 1	bedeckt, Dunst
Wien	761,7	WSWS 3	+ 1	bedeckt, Dunst
Paris	761,7	WSWS 3	+ 1	bedeckt, Dunst

Wohin gehen wir heute?

Stadtheater: 20 Uhr: Das Räubchen von Helldorn. Friedrich-Schiller-Gesellschaft: 20 Uhr: Schiller. Konzert des Musikvereins Konfessionsvereins. Tonhalle: 20 Uhr: Konzert und Tanz. Volkstheater: ab 15.30 Uhr: Ein deutscher Bauer. Capitol: ab 15.30 Uhr: Keine kleine Ange. Gloria-Palast: ab 15.30 Uhr: Savoy-Ges. 217. Sommer-Theater: ab 15.30 Uhr: Mädchenräuber. Lichtburg: ab 15.30 Uhr: Mädchen-Restaurant. Lichtspielhaus: ab 15.30 Uhr: Der verurteilte Lebemann. Circus: ab 15.30 Uhr: Wolga in Flammen. Ufa-Theater: ab 15.30 Uhr: Gold nach Singapur. Lichtspielhaus: ab 15.30 Uhr: Waldwinter. Volkstheater: ab 15.30 Uhr: Der Kofel und die Nachtgall. Capitol: ab 15.30 Uhr: Die und die vier Ps. Capitol: ab 15.30 Uhr: Die und die vier Ps. Sommer-Theater: ab 15.30 Uhr: Der Kofel und die Nachtgall. Capitol: ab 15.30 Uhr: Die und die vier Ps. Capitol: ab 15.30 Uhr: Die und die vier Ps. Sommer-Theater: ab 15.30 Uhr: Der Kofel und die Nachtgall. Capitol: ab 15.30 Uhr: Die und die vier Ps. Capitol: ab 15.30 Uhr: Die und die vier Ps.

Die Fettversorgung der Minderbemittelten

Die Durchführungserlasse bereits erschienen

Zur Fettversorgung der minderbemittelten Bevölkerung haben die zuständigen Minister jetzt die Durchführungserlasse herausgegeben. Um den minderbemittelten Volksgenossen die Deckung des notwendigen Speisefettbedarfes zu angemessenen Preisen zu sichern, werden die bisherigen Maßnahmen der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung in den Monaten Januar, Februar und März 1937 fortgeführt und ergänzt. Es werden wiederum Stammbuchabschnitte mit sechs Reichsverbilligungsscheinen ausgegeben. Sie gewähren bisher durch die Reichsverbilligungsscheine B einen Anspruch auf bevorzugte Zuteilung von 1 1/2 Kilogramm Konsummargarine im Vierteljahr. Dieser Anspruch wird vom 1. Januar 1937 an auf 2 1/2 Kilogramm erhöht. Der Stammbuchabschnitt enthält demgemäß einen Reichsverbilligungsschein A (für Butter, Käse usw.) und fünf Reichsverbilligungsscheine B zu je 1/2 Kilogramm Konsummargarine. Zum Kreise der zum Bezuge der Stammbuchabschnitte Berechtigten gehören auch die Empfänger der Familienunterstützung. Weiterhin können landwirtschaftliche Deputatarbeiter mit geringem Einkommen einbezogen werden.

Für Volksgenossen, die nach ihrer wirtschaftlichen Lage auf den Bezug von Konsummargarine angewiesen sind, ohne daß bei ihnen die Voraussetzungen für die Gewährung der Verbilligungsscheine erfüllt sind, werden vom 1. Januar 1937 an Stammbuchabschnitte mit Bezugs-scheinen auf je einen Monat begrenzt, für Januar, Februar und März 1937, während der vierte Bezugs-schein nach Belieben in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1937 verwendet werden kann. Die bestimmungsgemäße Durchführung durch die Verkaufsstellen wird durch Stichproben überwacht.

Jahresschlußappell

Es ist schon zur Tradition geworden, daß SS-Brigadeführer Schlemann zum Jahreschluß einen Appell mit seinen Führern und Referenten abhält, um Rückschau zu halten über die im vergangenen Jahre geleistete Arbeit, und um die Ausrichtung zu geben für das neue Jahr. So auch am Sonntag im Parkhaus. Der Brigadeführer beehrte die Schuttlaffel als Stützpunkt für die nationalsozialistische Weltanschauung, der in jeder Hinsicht Vorbild zu sein habe. In der Arbeits-tagung, die sich über den ganzen Tag erstreckte, gaben die Stabartenführer und einzelnen Referenten den Jahresbericht. Weiter wurde in Vorträgen, zum Teil mit Lichtbildern, den Führern nationalsozialistisches Gedankengut vermittelt.

In einem über zwei Stunden dauernden Referat zeichnete SS-Obergruppenführer Weikel den bisherigen Weg der Schuttlaffel auf. Er betonte die Ein-lachbereitschaft eines jeden einzelnen SS-Mannes, die notwendig sei, um den Führer weiterhin ein treuer Mitarbeiter zu sein. Es gelte, am Jahreschluß einen Rechenschaftsbericht über die geleistete Arbeit abzugeben und auch in Zukunft in Treue und Opferbereitschaft weiterzumachen. Die verschobene Gemeinlichkeit, die nun einmal die Schuttlaffel darstellt, werde sich auch weiterhin für die große Idee eines Führers für ein Volk in alter Treue einsetzen.

Am Abend fand ein Kameradschaftsabend statt, an dem SA, Politische Leiter, Hitler-Jugend und Schutz-polizei teilnahmen.

Tagung der Pressereferenten der SS.

Samstag nachmittag fand in Dortmund eine Tagung der Pressereferenten der Schuttlaffel statt. Nach der Beschäftigung der Schriftleitung und des technischen Betriebes der „Westfälischen Landeszeitung — Rote Erde“ sprachen zu den Referenten der Verlagsleiter SS-Hauptführer Paul Förster, und der Haupt-schriftleiter der „WZJ. — Rote Erde“, SS-Unter-

den vom 1. Januar 1937 an Stammbuchabschnitte mit Bezugs-scheinen für Konsummargarine ohne Verbilligungsschein eingeführt und auf Antrag gewährt. Diese Mar-garinebezugscheine erhalten hiernach Personen, deren Lohn und sonstiges Einkommen sich in der Nähe des doppelten Mindestlohnes der öffentlichen Fürsorge hält, ihre Ehefrauen und unterhaltsberechtigten minderjähri-gen Kinder; mit Rücksicht auf ihre Bedeutung für die Erhaltung des Volkstums sind dabei Familien mit zwei und drei Kindern bevorzugt zu behandeln. Die Margarinebezugscheine werden von den Fürsorgever-bänden oder den von ihnen beauftragten Dienststellen ausgegeben. Die Entscheidung über die Zuteilung trifft die Ausgabebehörde nach pflichtmäßigem Ermessen. Bei Prüfung der Anträge ist die wirtschaftliche Gesamtlage des Antragstellers zu berücksichtigen. Die Ausgabebe-läge über den angegebenen Verzehrspreis hinausgehen, soweit es die ihr zur Verfügung gestellte Gesamtzahl der Margarinebezugscheine gestattet. Die hier verteil-ten Stammbuchabschnitte enthalten vier Bezugs-scheine über je 1/2 Kilogramm Konsummargarine zum normalen Verkaufspreis. Die Gültigkeitsdauer von drei Bezugs-scheinen ist auf je einen Monat begrenzt, für Januar, Februar und März 1937, während der vierte Bezugs-schein nach Belieben in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1937 verwendet werden kann. Die bestim-mungsgemäße Durchführung durch die Verkaufsstellen wird durch Stichproben überwacht.

des SS-Abschnittes XXV

SS-Obergruppenführer Weikel sprach

500 RdZ-Reisen für Unfallverhütungs-Preiswettbewerben der NSG. Bergbau

Nach einer Mitteilung des Reichsamtes Reisen, Wandern und Urlaub der NSG, „Kraft durch Freude“, sind für die Preiswettbewerben der NSG. Bergbau an-läßlich der Unfallverhütungsaktion nicht, wie ursprüng-lich vorgesehen, 450, sondern 500 Preise zur Verfügung gestellt worden, und zwar erhalten die Preissträger:

1. 100 Gutscheine für vierstündige Landreisen nach Wahl des Inhabers bis zum Betrage von je 60 RM.
2. 200 Gutscheine für acht- bis vierstündige RdZ-Reisen zu Land oder zur See nach Wahl des Inhabers bis zum Betrage von je 50 RM.
3. 200 Gutscheine für sechs- bis achtstündige RdZ-Reisen zu Land nach Wahl des Inhabers bis zum Betrage von je 30 RM.

Der Name des Preissträgers wird auf dem Gutschein vermerkt. Eine Übertragung ist nicht möglich. Die Gutscheine gelten bis zum 30. September 1937.

Das WSW-Opferschießen

Im Kreisverband Bochum des deutschen Reichskriegs-landes „Kraft durch Freude“ Die Zeitung des deutschen Reichskriegslandes „Kraft durch Freude“ hat sämtliche Kameradschaften zu einem Opferschießen für das Wintersemester 1936/37 aufge-rufen. Das Schießen muß in der Zeit von Dezember 1936 bis zum 1. Februar im ganzen Reich durch-geführt sein. Auch der große Kreisverband Bochum des Reichskriegslandes beteiligt sich mit allen Kamerad-schaften an diesem Opferschießen. In den letzten Tagen fanden drei Tagungen der Schießwart und der Kame-

„Das habe ich ja garnicht gewollt“

Der Bluttausch eines Trunkenen

Beginn der Schwurgerichtsperiode in Bochum

Am Montag begann am Bochumer Landgericht eine nur auf wenige Tage berechnete Schwurgerichtsperiode unter der Leitung des Landgerichtsdirektors Dr. The-die d. d. Zur Verhandlung stand eine Bluttat, die leider einem jungen Familienvater das Leben kostete. Wegen vorläufiger Körperverletzung mit Todeserfolg hatte sich der Angeklagte Anton Zgrajzel aus Wanne-Eickel. Die Tat geschah am 13. September in der Burgstraße dort und kennzeichnet sich als der Ausfluß eines Alkoholrausches, der dann aus irgendeinem Grunde in einen Bluttausch überging. Das Opfer die-ses verhängnisvollen Tages wurde der im gleichen Hause mit Z. wohnende Schreiner August Witte-feld. Die beiden Männer hatten es bisher immer sehr gut miteinander gehalten, es herrschte weder Streit noch Haß zwischen ihnen, im Gegenteil, gute Veranlassung, um nicht sogar zu sagen Freundschaft. Deito unerklärlicher ist auf den ersten Blick, daß es einen vernünftigen Grund am Unheilstage zu einer derart entsetzlichen Tat kam, daß Z. den Witte-feld in dessen Wohnung aufsuchte, ihn beschimpfte und bedrohte und ihm dann sein Taschenuhr mit riesiger Wucht in den Hals und in den Arm stieß, daß

Verblutung

eintrat, bevor überhaupt eine angemessene Hilfe her-beigeht werden konnte.

Es ist der Alkohol, der bei manchem Menschen die Sinne vernebelt und unnachteil, und wer von Natur aus so veranlagt ist, daß bei ihm der Alkohol Strei-tsucht hervorruft oder bähzt, dem mögen solche Fälle wie dieser zur ersten Warnung dienen, sich dem Al-koholgenuss nicht hemmungslos hinzugeben, denn über-als lauert der teuflische Zufall, der irgendeinen Verrug zum Ausbruch bringt und dann — kommt das Schred-nis. Diese Fälle sind schon zu Tausenden verzeichnet.

Z. hatte an jenem Tage einen Besuch zum Bahn-hof gebracht und kam stark beaufelt nach Hause. Man hatte viel

„Alten mit Spec“

getrunken. Für Z., der am Morgen litt und die letzten Tage sehr wenig gegessen hatte, wirkte der Schnaps doppelt bedenklich. Als er nun heimkam, wurde er zum Gelpöb der Kinder. Daraus machte er sich aber nichts.

„Ach was, heute bin ich selber ein Kind.“

Und so stand er draußen Kopf vor den Kindern, die über seine Gliedererregungen lücheln lachten. Unter den Erwachsenen, die großen Anstoß an dem Betrunk-ten nahmen, dem bei seinen Uebungen die Hosen weg-zurutschen drohten, befand sich der Schreiner Witte-feld, ebenfalls ein noch junger Mann, der ihm nun mal „ordentlich Speck“ jagte und ihn ins Haus zu ziehen versuchte.

Zuerst schien Wittefeld Erfolg zu haben; der Trun-kene ließ sich zum Guten zurecht. Aber später setzte er sich doch draußen wieder auf ein Schaufelstiel und fing plötzlich an zu schimpfen und zu drohen. Der Teufel war plötzlich in ihn gefahren, alle Freundschaft war vergessen. Es drehte sich alles von unten nach oben. Ein vorübergehender Frau zeigte er sein of-fenes Taschenuhr. „Das kriegt er noch in den Hals.“ Die Frau wies ihn zur Vernunft. Er steckte das Messer wieder ein und schloß sich erneut drau-ßen auf die Fensterbank. Aber in seinem Innern tobte die bösen Geister weiter. Er rannte plötzlich ins Haus und machte Krach mit Wittefeld, der aber lehnte sich ab. „Komm morgen wieder, wenn du nichtst bist!“ Der ruhige Wittefeld war, desto schlimmer tobte der Trunkene, so daß Wittefeld ihm endlich mit der Polizei drohte und zur Treppe lief. Z. stellte sich ihm in den Weg. Der andere jedoch ihn beiseite, so daß Z. zu Boden fiel. Jetzt sprang der Trunkene wieder auf, nach blutdürstig auf Wittefeld ein und wenige Mi-nuten später war Z. tot. Sommer und fliegend er-nüchterte sich Z. und rief: „Ach, lieber August, das habe ich ja gar nicht gewollt!“

In dieser Art hatte sich der Vorfall abgespielt. In der Verhandlung versuchte der im übrigen gefäh-digte Täter einen letzten Versuch, den Fall so darzustellen, als ob er gegen Z. in Notwehr oder in eingebilde-ter Notwehr gehandelt hätte. Der Versuch mußte an der Zeugenernehmung scheitern; denn sie ergab, daß Wittefeld ihn wohl recht energig den Kopf gewaschen hätte wegen seiner Bosheit, daß aber später der Angeklagte fortgesetzt im Angriff gegen Wittefeld lag, dessen Tür er mit einer Schaufel gerbeulte und sie ein-zutreten versuchte.

Im übrigen hatte der reumütige und über die Fol-gen der Tat zerkümmerte Angeklagte selbst nicht mehr viel zu sagen.

Auf dem Tisch des Hauses lagen die blutdurch-tränkten Kleider des Toten und die Gegenstände der Tat. Die Sachverständigen sprachen über die Art der Wunden, den Zustand des Täters, den Verblutungs-grad des Opfers und waren übereinstimmend der An-sicht, daß die tiefen fließenden Wunden unbedingt mit einem Messer herbeigeführt sein müssen. Die Knochens-chnitte — was Z. glauben machen wollte —, sei dazu gar nicht geeignet.

Der öffentliche Ankläger, Staatsanwalt Dr. Bamp, beantragte unter Kennzeichnung der Schwere dieser Tat, die einer Familie den Ernährer raubte, fünf Jahre Gefängnis. Die Verteidigung führte Rechtsan-walt Abel. Das Urteil lautete auf vier Jahre Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungsf-fast.

radikalführer für die Bezirke des Kreisverbandes Bochum-Eickel (Langendreer und Werne), Bochum-Eickel (Eickel) und in Bochum-Mitte statt, die sich mit den Vorbereitungen auf dieses Opferschießen be-schäftigten. In allen Verammlungen, die statt be-richtet waren, führte Kreisführer Klütting an dem Schießen aus, daß es Pflicht jeder Kameradschaft sei, sich nicht nur am Schießen zu beteiligen, sondern auch den letzten Kameraden aus dem Schießen heranzuziehen. Jeder Schieler schickte fünf Schüsse, jedoch ist seinem be-nommen, beliebige weitere Schüsse zu tun. Es liegt im Sinne des Opferschießens, wenn wirtschaftlich bester-gehaltene Schieler entscheiden mehr zahlen als den für die einzelnen Schieler fehlenden Kameraden oder für sich mehrere Serien schießen. Auch werden die bester-gehaltene Kameraden geben, die Kameradschaft beim Schießen für erwerbslos und bedürftige Kameraden zu übernehmen, indem sie diesen die Teilnahme am Opferschießen dadurch ermöglichen, daß sie für die die Schieler zahlen. Da es sich um ein Opferschießen handelt, entscheidet nicht die Anzahl des einzelnen, sondern die Beteiligung am Schießen, die im Gesamt-ergebnis bewertet wird. Es wird auch erwartet, daß die Kameradschaften für dieses Mal auf eine Standgebühr verzichten, damit das gebliebene Ergebnis des Schießens sehr gut wird, denn darauf kommt es an. Kameradschaften mit der besten Beteiligungssit-ter in Bezug auf die Gesamtergebnisse erhalten Betro-nenpreise. Kameradschaftsführer und sämtliche Beiräte haben sich für die Durchführung dieses Opferschießens in ihren Kameradschaften einzusetzen.

Die den Ausführungen des Kreisführers folgen-den Ausführungen ließen erkennen, daß unter den Ka-meradschaften des Kreisverbandes größte Bereitschaft vorhanden ist, dieses Schießen auf den besten Linie unter Beachtung des letzten Kameraden am Schießen stand zur Durchführung zu bringen und so den erwöl-ten Gemeinschaftssinn und die Kameradschaft der Tat auch bei diesem Opferschießen zur Auswirkung zu brin-gen. Kriegerbeschädigten und Körperbehinderten werden auf den Schießständen alle Erleichterungen in der Schießabgabe gewährt. Kameraden, die am Schießen ihrer Kameradschaft dringlich verbieten sind, werden erücht, für das Opferschießen eine Geldbuße ihrer Kameradschaft als Ersatz ausgeben zu lassen. Man war einmütig der Auffassung, daß man mit allen Kräften ein Gesamtergebnis für das WSW. herausheben will, das der Größe des im Kreisverband Bochum her-ziehenden Kameradschaftssinnes entspricht.

Nachnahme gegenstandslos gewordener Testamente. Wie bereits im Juli 1936 bekannt gemacht worden ist, hat der Reichsjustizminister angeordnet, daß die Amts-gerichte alle testamentarischen Personen, die vor dem 1. Jan-uar 1924 ein Testament errichtet haben, aufzufordern haben, sich wegen etwaiger Nachnahme des Testaments bei der verwahren Stelle zu melden. Die Aufziede-rungen sind in der Zwischenzeit erfolgt, jedoch ist in vielen Fällen eine Antwort nicht eingegangen. Es wird deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß die Nach-nahme von Testamenten aus der amtlichen Verwah-rung nur bis zum 31. Dezember 1936 gegenstandslos er-folgen kann.

Aus der NSDAP.

(Nach Bekanntmachungen der Partei)

Dienstag, 8. Dezember

NS-Frauenhilfe Erdhof (Kasse/Kasse). 20 Uhr: Abendsieckstunde im SA-Saal, Kasse/Kasse. NS-Frauenhilfe Erdhof. 20 Uhr: Lieben der Singha-zel bei Kasse/Kasse.

NS-Frauenhilfe Erdhof. 20 Uhr: Lieben der Singha-zel bei Kasse/Kasse. NS-Frauenhilfe Erdhof. 20 Uhr: Lieben der Singha-zel bei Kasse/Kasse.

NS-Frauenhilfe Erdhof. 20 Uhr: Lieben der Singha-zel bei Kasse/Kasse. NS-Frauenhilfe Erdhof. 20 Uhr: Lieben der Singha-zel bei Kasse/Kasse.

NS-Frauenhilfe Erdhof. 20 Uhr: Lieben der Singha-zel bei Kasse/Kasse. NS-Frauenhilfe Erdhof. 20 Uhr: Lieben der Singha-zel bei Kasse/Kasse.

„Kraft durch Freude“

Bochum im Rundfunk! Am 9. Dezember wird in der Zeit von 21.30 bis 22 Uhr die Veranstaltung der Deutschen Reichsfront, NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, „Kraft durch Freude“ übertragen. An denen, die sich für diese Bochumer Veranstaltung interessieren, wird emp-fohlen, sich rechtzeitig einzufinden.

Varieté im RdZ-Theater. Heute und morgen abend (Dienstag und Mittwoch) findet im RdZ-Theater (früher Tonhallen-Varieté) eine Varieté-Vorstellung unter dem Motto: „Ein lustiger Abend voll Lachen und Freude“ statt. Eintrittskarten zum Preise von 0,50 RM. sind bei allen RdZ-Amtswarten und in der Verkaufsstelle, Kortumstr. 62, zu haben.

Kraft durch Freude

Tagesplan für Dienstag, 8. Dezember

Frühliche Gymnastik und Spiele nur für Frauen von 15.30 bis 17.30 Uhr: Bürgergesellschaft, Privatengang Wilmelstraße 9; von 20.30 bis 21.30 Uhr: Gymnastische, Kasse/Kasse; von 20 bis 22 Uhr: Turnhalle des Real-gymnasiums, V-Langendreer, Unterstraße 73.

Spezialgymnastik für Frauen von 20 bis 21 Uhr: Gym-nastische, Bürgergesellschaft, Privatengang Wilmel-straße 9.

Schwimmen und Rettungsschwimmen für Männer von 21.30 bis 22.30 Uhr: Stadische Badesaale, Marienstraße.

St-Gymnastik für Frauen und Männer von 20 bis 22 Uhr: in der Turnhalle des Staatlichen Gymnasiums, Wilmelstraße.

Vollstanz für Frauen und Männer von 20 bis 22 Uhr: Turnhalle der Schule an der Alleestraße.

Aktion! Beginn des St-Tradenturfes für Männer und Frauen. Der Winterport wird in wenigen Wochen wieder seine Anziehungskraft und seinen Reiz ausstrahlen. Der Winterport werden ein Vorrecht der Beteiligten — wird heute durch das Sportamt der NSG, „Kraft durch Freude“ auch den weniger gut geübten Volksgenossen er-möglicht. Nun ist es von großer Bedeutung, wenn sich jeder, der die Wälder, die Freuden des weichen Portes zu genießen, einer gewissen Vorbereitung unterzieht. Da heißt die St-Tradenturf des Sportamtes der NSG, „Kraft durch Freude“. Der neu eingeleitete St-Tradenturf der NSG, „Kraft durch Freude“ beginnt am Montag, 14. Dezember, abends von 20 bis 22 Uhr in der Turnhalle des Staatlichen Gymnasiums an der Wilmelstraße. Die Bretter werden gestellt. Anstehenbeitrag 0,50 RM. An-meldungen werden entgegengenommen in der Verkaufs-stelle des Kreisamtes der NSG, „Kraft durch Freude“, Kortumstr. 62, sowie von dem Leiter bei Abhaltung des Kur-ses.

Die NS-Kulturgemeinde

3. Pflichtveranstaltung des Kulturringes II

Wie bereits berichtet, bringt der Kulturring Bochum der NS-Kulturgemeinde als 3. Pflichtveranstaltung des Kulturringes II, Dienstag, 8. Dezember, 20 Uhr, im Stadtheater das Schauspiel „Das Räubchen von Helldorn“ von Heinrich v. Kleist in der Inszenierung der Kleist-Woche. Kartenabgabe in der Geschäftsstelle, Wilmelstraße 38, Mitglieder der Kulturringes I und II können Gastkarten erhalten.

(Weitere Lokalnachrichten auf Seite 12.)

20000 Stück

habe ich noch zu diesem sehr blühenden Preise abzugeben. Ich liefere ab Versandlager Bochum 50 Stück handbändige (0,50 mm) handbändige, prima Schwenkblatt-Schäufel zum Preise von nur 2,50 RM., dazu einen meßgenau gearbeiteten Kastenapparat mit Schraubstock und Gleitschiene. Bei Vorfall portofrei, und die Nachschaffung Geld anrät. Schreiben Sie so-jort an H. Kisten, Bochum, Gustavstraße 10, Postfach 204.

Nach einer
in

Raum gl
lung vor den
rigen Han
mann V e
Art hatten
schädigt.

Entsch
S mit mir
Worten im
im Verle
hatte, meiß
Opfern ein
irgendwelch
pflöge. S
Menjouba
ditorei
Zunächst
„Riz als G
er, es ist
nach Wien.
ein Raum
— als sol
zeichnet —
gend zu bl
schen hält
könnit und
Zahrelang
Was ist Z
nicht ande
Weltklima
barin zu
diesem Au
die Tür d
„Gerr Ba
telefonisch
näherte sic
„Gerr Ba
Chaufeu
statt gehol
Baumeiste
über die G
und richte
Nach G
Gindrud
mödie me
mehr“, n
können S
dann geb
warten S
habe noch
lebigem.“
Die F
bis 30

Entsch
S mit mir
Worten im
im Verle
hatte, meiß
Opfern ein
irgendwelch
pflöge. S
Menjouba
ditorei
Zunächst
„Riz als G
er, es ist
nach Wien.
ein Raum
— als sol
zeichnet —
gend zu bl
schen hält
könnit und
Zahrelang
Was ist Z
nicht ande
Weltklima
barin zu
diesem Au
die Tür d
„Gerr Ba
telefonisch
näherte sic
„Gerr Ba
Chaufeu
statt gehol
Baumeiste
über die G
und richte
Nach G
Gindrud
mödie me
mehr“, n
können S
dann geb
warten S
habe noch
lebigem.“
Die F
bis 30

Entsch
S mit mir
Worten im
im Verle
hatte, meiß
Opfern ein
irgendwelch
pflöge. S
Menjouba
ditorei
Zunächst
„Riz als G
er, es ist
nach Wien.
ein Raum
— als sol
zeichnet —
gend zu bl
schen hält
könnit und
Zahrelang
Was ist Z
nicht ande
Weltklima
barin zu
diesem Au
die Tür d
„Gerr Ba
telefonisch
näherte sic
„Gerr Ba
Chaufeu
statt gehol
Baumeiste
über die G
und richte
Nach G
Gindrud
mödie me
mehr“, n
können S
dann geb
warten S
habe noch
lebigem.“
Die F
bis 30

Entsch
S mit mir
Worten im
im Verle
hatte, meiß
Opfern ein
irgendwelch
pflöge. S
Menjouba
ditorei
Zunächst
„Riz als G
er, es ist
nach Wien.
ein Raum
— als sol
zeichnet —
gend zu bl
schen hält
könnit und
Zahrelang
Was ist Z
nicht ande
Weltklima
barin zu
diesem Au
die Tür d
„Gerr Ba
telefonisch
näherte sic
„Gerr Ba
Chaufeu
statt gehol
Baumeiste
über die G
und richte
Nach G
Gindrud
mödie me
mehr“, n
können S
dann geb
warten S
habe noch
lebigem.“
Die F
bis 30

Entsch
S mit mir
Worten im
im Verle
hatte, meiß
Opfern ein
irgendwelch
pflöge. S
Menjouba
ditorei
Zunächst
„Riz als G
er, es ist
nach Wien.
ein Raum
— als sol
zeichnet —
gend zu bl
schen hält
könnit und
Zahrelang
Was ist Z
nicht ande
Weltklima
barin zu
diesem Au
die Tür d
„Gerr Ba
telefonisch
näherte sic
„Gerr Ba
Chaufeu
statt gehol
Baumeiste
über die G
und richte
Nach G
Gindrud
mödie me
mehr“, n
können S
dann geb
warten S
habe noch
lebigem.“
Die F
bis 30

Entsch
S mit mir
Worten im
im Verle
hatte, meiß
Opfern ein
irgendwelch
pflöge. S
Menjouba
ditorei
Zunächst
„Riz als G
er, es ist
nach Wien.
ein Raum
— als sol
zeichnet —
gend zu bl
schen hält
könnit und
Zahrelang
Was ist Z
nicht ande
Weltklima
barin zu
diesem Au
die Tür d
„Gerr Ba
telefonisch
näherte sic
„Gerr Ba
Chaufeu
statt gehol
Baumeiste
über die G
und richte
Nach G
Gindrud
mödie me
mehr“, n
können S
dann geb
warten S
habe noch
lebigem.“
Die F
bis 30

Entsch
S mit mir
Worten im
im Verle
hatte, meiß
Opfern ein
irgendwelch
pflöge. S
Menjouba
ditorei
Zunächst
„Riz als G
er, es ist
nach Wien.
ein Raum
— als sol
zeichnet —
gend zu bl
schen hält
könnit und
Zahrelang
Was ist Z
nicht ande
Weltklima
barin zu
diesem Au
die Tür d
„Gerr Ba
telefonisch
näherte sic
„Gerr Ba
Chaufeu
statt gehol
Baumeiste
über die G
und richte
Nach G
Gindrud
mödie me
mehr“, n
können S
dann geb
warten S
habe noch
lebigem.“
Die F
bis 30

Nach einer Stunde Bekanntschaft den Schmutz ausgeliefert

In einer kleinen Konditorei...

Der „feiche Beaner mit dem Menjoubärtchen“

Berlin, 7. Dezember.
Raum gläubliche Vorgänge kamen in einer Verhandlung vor dem Berliner Schöffengericht gegen den 27-jährigen Hans Schmidt und den 47 Jahre alten Hermann Weder zur Sprache. Auf eine selten raffinierte Art hatten beide zahlreiche Frauen empfindlich geschädigt.

Entschubigen Sie halt, verehrtes Fräulein, wollen Sie mit mir net eine Tasse Kaffee trinken? Mit diesen Worten im „echten Beaner Dialekt“ leitete Sch., der im Berliner Osten das Licht der Welt erblickt hatte, meist die Bekanntschaft mit seinen späteren Opfern ein, die er entweder auf der Straße oder in irgendeinem öffentlichen Verkehrsmittel zu machen pflegte. Selten bekam der „feiche Beaner“ mit dem Menjoubärtchen einen Korb, und in einer kleinen Konditorei begann Sch. bald darauf mit seinem „Dreh“. Zunächst streifte er kurz seine persönlichen Verhältnisse. Als als Geschäft und immer wieder Geschäfte, hobnte er, es ist halt eine ewige Jagd. Morgen geht's wieder nach Wien. Meine Eltern haben nämlich in Oesterreich ein Bauunternehmen, erzählte der „feiche Beaner“ — als solchen hatte er sich so nebenbei beiseite bezeichnet — und begann dann melancholisch in die Gegend zu blicken. — Wenn man wenigstens einen Menschen hätte, meinte er trübsinnig, „den man vertrauen könnte“ und der einen wieder Vertrauen entgegenbringt. Zahlreich wurde ich danach — aber immer vergebens. Was ist Liebe? Vertrauen ist alles! — Auch Sie sind nicht anders als die anderen, beklammerte Sch., vom Weltkummer überwältigt, und wandte sich seiner Nachbarin zu, die schüchtern zu protestieren wagte. — In diesem Augenblick öffnete sich wie im Theater plötzlich die Tür des Lokals, und der Angeklagte Weder — der Herr Baumeister — hatte vorher seinen „Chauffeur“ telefonisch beordert — erschien auf dem Plane und näherte sich dem Bärtchen in unterwürfiger Haltung: Herr Baumeister, Ihr Wagen ist in Ordnung, melde ich Ihnen. — Schon gut, unterbrach der Herr Baumeister, ich habe ihn schon aus der Werkstatt geholt. — Schon gut, unterbrach der Herr Baumeister, ich habe ihn schon aus der Werkstatt geholt. — Schon gut, unterbrach der Herr Baumeister, ich habe ihn schon aus der Werkstatt geholt.

Nach dieser imponierenden Zwischenpause, die sichtlich Eindruck gemacht hatte, begann Sch. seine breite Komödie weiterzuspielen. — Ja, Vertrauen gibt's net mehr, nahm er den alten Hasen wieder auf, „aber können Sie mir das Gegenteil beweisen? Bitte, alsdann geben Sie mir Geld und Ihre Schmuckstücke und warten Sie hier auf mich, bis ich wieder zurückkomme. Ich habe noch einen kleinen geschäftlichen Gang zu erledigen.“

Die fünf Zeuginnen im Alter von 20 bis 30 Jahren, die durchaus den Eindruck mach-

ten, daß sie in die Welt paßten, fielen tatsächlich auf diesen frechen Schwindel herein und gaben nicht nur ihren Schmutz, goldene Uhren, Armbänder, Ringe, Broschen, ja sogar Ohrgehänge — sondern auch bares Geld her. In einem Falle erbeutete der Gauner Schmuckstücke im Werte von 450 RM. — Und das alles nach einer Bekanntschaft, die vor etwa einer Stunde geschlossen worden war.

Der Angeklagte Schmidt, der — wie sich in der Verhandlung herausstellte — verheiratet ist, wurde zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Sein Komplize erhielt neun Monate Gefängnis.

Nicht mehr lange gelebt

Auch der zweite flämische Zwilling gestorben

Newport, 7. Dezember.

Der bisher einzige Fall, daß der eine Teil eines flämischen Zwillingspaars nach dem Tod durch eine Trennungsoperation dem Leben erhalten wurde, hat sich nun auch durch den Tod des zweiten Zwillingspartners erledigt. Simplicio Gobino, der vor zehn Tagen unmittelbar nach dem Tode seines Zwillingbruders durch eine geschickte Operation von der Leiche getrennt wurde, ist jetzt seinem Bruder in den Tod nachgefolgt. Er hatte die erste Arie überstanden, so daß die Ärzte hofften, ihn endgültig dem Leben erhalten zu können. Gestern trat aber plötzlich eine Gehirnhautentzündung auf, die schnell zum Tode führte.

Karoline mit den zarten Händen

Wie eine Ladendiebin Großgrundbesitzerwitwe wurde

Regensburg, 7. Dezember.

Ein Regensburger Fleischermeister suchte eine neue Hausangestellte, und bald stellte sich auf eine Zeitungsanzeige eine stattliche Frau vor, die allen Anforderungen zu entsprechen schien. Nur etwas zu zarte Hände hätte sie, bemerkte der Fleischermeister zu seiner Gattin, aber das macht ja nichts. Karoline bekam den Posten, und der Fleischer bereute es nicht. Karoline legte wie ein Wirbelwind durch das Haus und machte tüchtig an. Das dauerte genau vierzehn Tage. Am 15. war Karoline plötzlich verschwunden mit ihr aus dem Geschäftsräum mehrere tausend Mark. Was sich hinter dem tüchtigen Dienstmädchen verbarg, sollte der Fleischermeister erst viel später erfahren, als er Karoline vor Gericht wieder sah.

Unterdessen hatte Karoline genug zu tun, um ihre „Betriebskapital“ in würdiger Weise auszugeben. Zu-



Wieder Weihnachtsmarkt in Berlin

Am Sonntag wurde im Berliner Lustgarten in feierlicher Form der diesjährige Weihnachtsmarkt eröffnet. Unsere Aufnahme zeigt Reichsminister Dr. Goebbels mit seinen beiden Töchtern, dem Weihnachtsmann (Harry Gombi) und dem Christkind (Edith Gombi) beim Gang durch den Weihnachtsmarkt.

erf wurde ein Pelz gekauft, dann ließ sie sich Pflichten machen, doch keinesfalls mit ihrem profanischen Namen Karoline, sondern „Amelie von Sivorta“, das schenken ihr sympathischer. Und darunter prangte in stolzen Lettern: „Großgrundbesitzerwitwe“. So ausgestattet mietete sich Karoline in Järlau eine vornehme Wohnung und führte ein tolles Leben. Am wohlsten fühlte sie sich in einem Nachtlokal, wo sie mit dem Geld nicht geizte. Doch allmählich gingen die Mittel zur Neige, aber es fanden sich immer Kavaliers, die der vornehmen Witwe aus einer „augenblicklichen Verlegenheit“ halfen. Bei ihrem letzten Coup wurde sie von ihrem Schicksal ereilt. Die Polizei verhaftete sie, als sie gerade einen Ladendiebstahl begehen wollte.

Seit der kurzen Gastrolle im Hause des Fleischermeisters hatte die tüchtige „Berle“ nicht weniger als 18 Strafbefehle begangen. Der brave Meister erlitt einen leichten Ohnmachtsanfall, als bei der Gerichtsverhandlung mitgeteilt wurde, daß Karoline von ihren 43 Lebensjahren nicht weniger als 15 hinter schwebelichen Gassinen verbracht hatte.

Schüsse aus Eifersucht

Prinzessin tötete ihren Gatten

Mexiko City, 7. Dezember.

Hier spielte sich ein Eifersuchtsdrama ab, bei dem der Industrielle Prinz Aguirre, der georgische Abkunft sein soll, von seiner Gattin erschossen wurde. Prinzessin Conzetta de Lione de Nigera feuerte auf ihren Gatten fünf Schüsse ab, als dieser gerade das Haus des finnländischen Vizefinanziers Leo Granroos verließ. Die Schüsse wirkten tödlich. Die Prinzessin soll auf die Gattin des Vizefinanziers, eine russische Pianistin, eifersüchtig gewesen sein. Der Prinz war Kriegsteilnehmer, kam vor fünf Jahren nach Mexiko und erwarb hier eine große Seifenfabrik. Die Prinzessin wurde verhaftet. Sie gibt an, von ihrem Gatten schlecht behandelt und um ihr Vermögen gebracht worden zu sein.

Das 17. Kind

Königsberg, 7. Dezember.

Die Siebelfrau Emma Dinga in Ganshorn, Kr. Allenstein, wurde jetzt von dem 17. Kinde glücklich entbunden. Nachdem schon bei den letzten Kindern die höchsten Stellen des Staates, der verstorbenen Reichspräsident von Hindenburg, der Führer und Generaloberst Göring die Ehrenpatenschaft übernommen hatten, eine Auszeichnung, die sicherlich kaum im Reiche wiederzufinden ist, wurde jetzt der Mutter vom Regierungspräsidenten in Allenstein die große Ehrenurkunde für hausmütterliche Tugenden überreicht.

Mit dem Pfeil dem Bogen

Ein dänischer Nimrod geht damit auf die Löwenjagd

Kopenhagen, 7. Dezember.

Der dänische Graf Ahlefeldt, der seit einiger Zeit zusammen mit Sportkameraden in Dänemark und Schweden nur mit Pfeil und Bogen bewaffnet auf die Jagd geht, unternimmt jetzt eine Reise nach Ostafrika, wo er Löwen und Nashörner mit dem Pfeil erlegen will. Zu diesem Zweck hat er verschiedene Verjagungen angelegt, bei denen die Pfeile gegen Ziele geschossen wurden, deren Festigkeit der Widerstandskraft von „Dichäutern“ entsprach. Diese Ver-

jagde sind so günstig ausgefallen, daß der Bogenjäger jetzt also auch Großwild angreifen will. Die Jagd mit Pfeil und Bogen bietet infolgedessen besondere Schwierigkeiten, als die Schulentfernung im allgemeinen nicht größer als 50 Meter sein soll. Wird ein Raubtier jedoch nicht durch den ersten Pfeil getötet, so entsteht eine gefährliche Situation für den Jäger. Graf Ahlefeldt hat sich seinen Ruf auch dadurch erworben, daß er selbst Bogen von höchster Stärke und Durchschlagskraft herstellt.

Blicke in die Welt

Das Ehepaar Rosemeyer-Reinhorn traf Sonntag nach-

mittag auf dem Flug nach Sidra in Kairo ein. Die 1200 Kilometer lange Strecke Athen-Kairo, die fast ausschließlich in direktem Kurs über das Mittelmeer führt, wurde in 4½ Stunden zurückgelegt.

Ruf das ein Kampf gewesen sein

Ein wilder Kampf zwischen zwei eifersüchtigen Mädchen spielte sich auf einem Bauernhof in der Nähe von Regensburg ab. Die beiden ebenso hübschen wie kräftigen Mädchen hatten entdeckt, daß sie beide ein und demselben Bauernburschen ihr Herz geschenkt hatten. In einem Anfall von Eifersucht gingen sie mit Mistgabeln aufeinander los, und der Kampf fand erst ein Ende, als eine der beiden blutüberströmt auf dem Boden lag.

Schlacht in einem Wiener Nachtlokal

Zu einer wahren Schlacht, bei der es einen Toten und vier Schwerverletzte gab, kam es in der Nacht zum Sonntag in einem Wiener Nachtlokal. Ein Gast traf dort mehrere Bekannte, mit denen er verfeindet war, zog sofort seine Pistole und begann wie wild zu feuern. Vier Männer sanken schwerverletzt zusammen. Andere Gäste warfen sich auf den Angreifer und schlugen ihn zu Boden, wobei sie ihm aber so schwere Verletzungen beibrachten, daß er kurze Zeit später starb.

Kraftwagen in einen Fluss gestürzt

Bei Lyon ist ein vermutlich mit sechs Personen besetzter Kraftwagen von einer Brücke in die Saône gestürzt. Man konnte den Wagen, der im Fluss verankert, noch nicht heben. Es wird befürchtet, daß die Insassen sämtlich ertrunken sind.

Schwere Schneefälle in den französischen Alpen

Über den französischen Alpengebieten ist ein neuer schwerer Schneesturm niedergegangen. Auf den Höhen hat die Schneedecke eine Stärke von einem Meter erreicht. An verschiedenen Stellen wurde der Verkehr auf den großen Straßen durch die Schneemassen unterbrochen.

Sowjetrussischer Petroleumzug in Flammen

Einer Meldung aus Stalingrad zufolge ist auf der Strecke der Stalingrader Eisenbahn ein Petroleumzug in Brand geraten, der vollkommen vernichtet wurde. 16 Zisternen mit Erdöl und Benzin sowie fünf Wagen fielen den Flammen zum Opfer. Die Verbindung auf der Eisenbahnstrecke ist unterbrochen.

Ein neues Lynchurteil in den Vereinigten Staaten

Wie aus Laurel im Staate Mississippi gemeldet wird, hat sich dort ein Fall von Lynchjustiz ereignet. Man fand die Leiche eines 17-jährigen Negers, die an dem Gerüst einer Eisenbahnbrücke aufgehängt war.



Kleine Erzellenzen

Japanische Knaben in Generals- und Admiralsuniform an den Händen ihrer achtbaren Mütter auf dem Wege zum Gottesdienst für ihr weiteres Wachstum anlässlich eines hohen Festtages.

Auch beim Weihnachts-Einkauf auf die Marke „PALMOLIVE“ achten!

Gerade bei Weihnachtsgeschenken sollten Sie darauf bedacht sein, Erzeugnisse zu bevorzugen, deren Herstellerfirma mit ihrem Namen für erlesene Qualität bürgt.

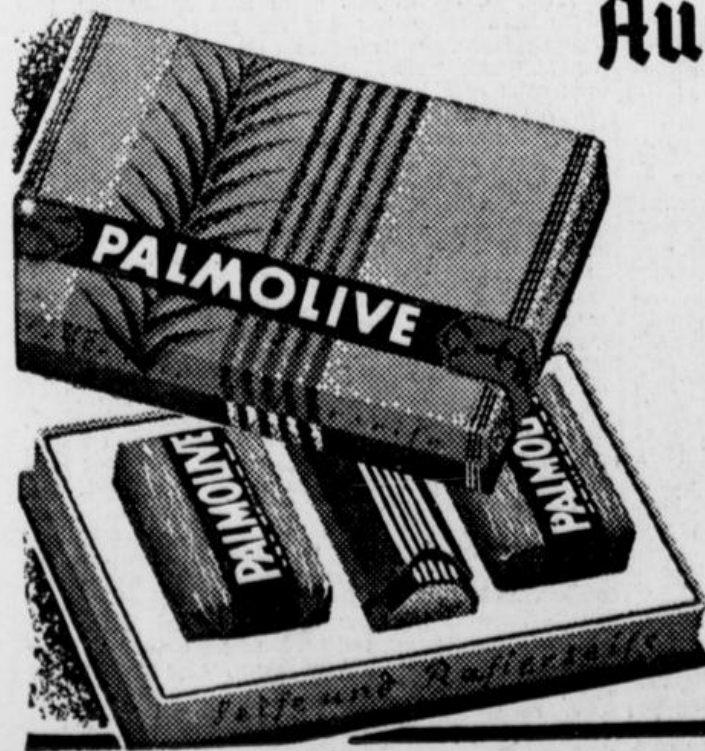
Palmolive-Erzeugnisse sind Qualitäts-Erzeugnisse! Wählen Sie eine der hübschen und geschmackvollen Palmolive-Weihnachtspackungen! Sie werden damit Ihren Angehörigen oder Freunden eine festliche Freude bereiten.

Palmolive-Seife steht im Dienst der Jugend und Schönheit — dem Herren aber bringen Palmolive-Rasiererzeugnisse Unmühsamkeit und Zeitersparnis. Darum sind Palmolive-Geschenke eine stets willkommenen Gabe auf dem Weihnachtstisch. Sie verraten den guten Geschmack des Spenders und bereiten dem Beschenkten noch lange Zeit über das Fest hinaus täglich immer wieder aufs neue Freude.

Hersteller: Palmolive-Vertrieb und Retels GmbH, Hamburg

Geschenkpäckung:
2 Stück Palmolive-Seife und
1 Stück Palmolive-Rasierseife mit
Bartstachelhalter u. Stifte RM 1.40

Weihnachtspäckung:
3 Stück
Palmolive-Seife
RM 0.90



Städten, Ländern und Menschen, die der Verfasser sehr lebendig zu zeichnen weiß, berührt in diesem Buch besonders die Stärke des Gefühls, das einen jungen Menschen hinführt zum lebten Einsatz für sein Volk: das Wissen um die Verbundenheit aller Deutschen.

bilder aus dem Kafernenhofe, aus Stube und Revier, aus der Geländeübung und vom Manöver, kurz alle seine kleinen Erlebnisse zwischen morgenlichem Aufstehen und Kapfenstreich hat der Verfasser mit frohlichen humornollen Strichen gezeichnet.

Gerbert Göring: „Ich muß dabei sein“ (Martin War-
nest, Berlin).

Das Buch ist in den Rahmen einer abenteuerlichen
Reiseraählung gefaßt und erzählt in flüssiger und far-
biger Sprache Erlebnisse eines Baderassenen, der sich
bei Ausbruch des Weltkrieges auf allerlei offeneren
Wege und verbotenen Pfaden hindurchschlangelt aus
bedrohten deutschen Heimat. Neben der Fülle von

Für seinen Roman „Schicksal und Liebe des Niklas von Cues“ erhielt das Künkele, wie bereits berichtet, den „Vollpreis für deutsche Dichtung der NS-Kulturgemeinde. Wir bringen aus der soeben im Verlag Philipp Reclam jun. (Leipzig) erschienenen Dichtung eines mächtigen Menschenlebens, das in seinem dramatischen Verlaufe von der Jugend bis zum Grabe, in seinem phantastischen Aufstieg zum Hofschatz zum weltbeherrschenden Kardinal mit all seinen erschütternden Krisen und Höhepunkten und mit seinen umwandelnden menschlichen Erlebnissen vor uns erhebt, einen Auschnitt aus der gewaltigen und unvergessenen Schilderung des großen Basler Konziles 1433, das Zusammentreffen von Kaiser Sigismund mit Meister Niklaus:

Der Kaiser sagte:
„Ich bin belagert worden
und bin Siege geschlossen.
Vergeben, Meister Niklas,
die Länder bleiben. Die Hän-
der und ihre Kronen — die-
se hat mir mein Leben ver-
gemaßt! In meinem Leben
hat mein Sinn zu viel nach
den Kronen gefaßten. Gott
verzeihe meiner Seele, aber
sie gefielen mir wohl, und
die Länder mit ihren Burgen
und ihren Städten, mit ihren
Bauern und ihren Herden
habe ich liebgehabt. Ich
wöhlte Krone, so ich nicht
von allen Kronen am schwä-
chen gerüdt. Die Wödm-
en gredt, die eine Dornenkrone
die man nicht anrühren soll,
sonst laufen einem wie den
Geißel die Blutstropfen
ins Gesicht. Es ist gut, daß
du die Senfgraben an die
Wödm geschrieben hast,
mein Sohn! — Und dann
die Ungarnkrone! Ungarn-
das ist allezeit mein Lan-
gewesen. Bei euch Deutschen
habe ich mich nie so wödm
fühlt. Der Mann geht nach
dem Blute seiner Mutter.
Meister Niklas, und mein
Land, was eine Ungarn!
Er schwieg wieder, dann
sah er den vor ihm stehenden
den Niklas fast erschrocken
an.

„Sprecht mir, Kaiserliche Gnaden!“ sagte Niklas. „Die deutsche Königskrone — hat die Schicksalskrone! Mit der spielen eure Fürsten Ball. Ich aber spielte mit und gewann, und da haben die Kurfürsten sie mir aufgelegt. Sie hat Gewicht, die Schicksalskrone, und etwas ist an ihr — ich weiß nicht was! Du hast keine Kronen getragen, Nikola, aber wenn man sie trägt, dann führt man es: sie alle glängen, aber die eine ist nicht wie die andere, und diese ist schwer. Sie wiegt. Man trägt sie nicht umsonst! — Dann kam die eiserne Lombardenkronen, die war zum Schluß schon wie ein Spielzeug, so alt ist sie. Und nun endlich die letzte — die Kaiserkrone!“

Niklas war einen Schritt zurückgetreten, denn der Kaiser hatte sich aufgerichtet. Er stieß den Stuhl zur Seite.

„Es ist, heißt es, ein Tropfen von Christi Blut daran! Die ist heilig, diese Kaisertrone.“

„Weide standen sich gegenüber, der Kaiser schätzte. Dann wandelte er sich und fuhr mit anderer Stimme fort: „Du bist gekommen, um meinen Namen vor dein Buch zu schreiben, Nicolaus Cusanus, denn so ist mir berichtet worden. Wir haben allezeit ein Ohr für die Reform gehabt. Wir haben es mit angehehen, daß die Fürsten das Ihre tuden und die Bürger keinen Schuß finden, daß die Bauern leibigen sind und die armen, daß die Münden sich verkleinern und die Sollen die Straßen sperren. Was kann euch helfen?“

„Nur Ihr könnt uns helfen, Kaiserliche Gnaden!“

Unabdrücklich sah ihn der Kaiser an: „Sieg her, was deine Reformen wollen! Laß sehen! Du sprichst von Reichthagen, die der Kaiser einberuft.“

Wilhelm Gilsdenpfennig „Wir fliegen für Deutschland.“
(Verlag C. S. Mittler und Sohn, Berlin.)

Im Wettbewerz um das beste Fliegerbuch der deutschen Jugend wurde dieses Buch von den amtlichen Stellen und beiderseits Preis ausgezeichnet. Erlebendiger und schmerzlicher Fliegens werden in ihm unserer Jugend in frischer, lebendiger und äußerst klarer Weise erklärt. Nicht nur der Eindruck des Fliegens und die Freude des Menschen, der den Luftraum befreit, wird in diesem Buch, auch die große Willenskraft und Ausdauer bis zur Erfüllung der Aufgabe, die er zu werden wird in ihm dem jungen Flieger so lebendig und hell, wie in keinem anderen, und überzeugend dargestellt. Und die jungen Menschen müssen und lernen durch dieses Fliegerbuch zu werden, wird in diesem Buch durch die herrlichen Bilder der Welt erzählt.

Karl Theodor Naamen: „Flieger vor die Front“
(Verlag C. E. Mittler und Sohn, Berlin)

Auch dieser für die Jugend geschriebene schmale Band wurde mit dem ersten Preis des berechneten ersten Wettbewerbes ausgezeichnet. Im Gegensatz zu den Schilderungen Gedenkbücher, die das Leben der kurzen Zeit der Kämpfe und Entbehrungen oft in ganz trüben Tönen darstellten, bietet dieses Buch die Ereignisse des Fliegens. Das Buch ist mit feinen vielen vorzüglichen Abbildungen ein bunter, Schönheit und Heldenmut des Fliegerlebens in gleicher Weise zum Aufleuchten bringender Bilderbogen.

• Ebenfalls an den jungen deutschen Mann wendete sich H. C. Ettlinger mit seinem Heft „Wir Du einst Rekrut...“ (Verlag J. B. Bachem Köln). Der bekannte Dichter und Schriftsteller hat in diesem schmalen Büchlein das niedergelegt, was er selbst im Alltag des deutschen Soldaten miterlebte, und hereschreiben und geknüpft hat. Seine Stimman-

Robert Casteret: „Zehn Jahre unter der Erde“ (Verlag Brockhaus, Leipzig).

Durch unterirdische Wasser schwimmend, in effiaen
Nähen unter der Erde tauchend, durch Höhlenanzen
friedend, die für einen Menschen fast unbuchdrinmal
find, in tiefe Schichte gleitend, die den Ruana an
düstern Geheimnissen bilden, so erfordert Robert Ga
steter seit seinem 15. Lebensjahr die Höhlenkiste unter
unterirdischen Wasserläufe in den Pyrenäen. Eine hoch
liche Leistung „olymptisch“ Umfangs, anerkann
die Größe goldene Medaille der französisch-engl. Sport
akademie, und ein wissenschaftliche, die von erhe
lichen Muskat; Entdeckung, die die ältesten Sidmerte der
Erde und der wahren Menschennelle. Diese abenteuer
lichen Rüstung, die in der Hand der Verfasser in seinem ein
maligen Buch, das „Lehrreich und vordem ungelt, Ein
hinführend unbesangene, geheimnisvolle Welt gibt. r



„Deutschland regieren, das ist, als wollte jemand die Völkern regieren, die über Gottes Himmel ziehen. Woher, Herr Kaiser, nimmst dein Kaiser seine Macht?“
 „Die Macht, Kaiserliche Gnaden, ist das! Ergreift sie.“
 „Das Volk verlangt nach Eurer Hilfe, es will einen großen Herrn haben, der es von zu vielen kleinen Herren erlöst. Darum hat es Sehnsucht nach einem Kaiser. Auf Euch liegt das Charisma, die Führerweihe, wenn Ihr nur inne werdet, was das Volk verlangt!“

Der Kaiser wurde unruhig. Er fing an, den flammenden Augen des Gaiusius, die ihn verfolgten, auszuweichen. Dann sagte er lächelnd: „Ich habe einen Geheimnißreiber für Reformiraden, der blidt noch lächelnder als du, wenn er auf das Volk zu sprechen kommt. Dann werden seine Augen wie brennender Schmelz. Du wirst es sehen!“

Wir hatten unsern guten Willen", sagte er. "Wir hatten die Plänen. In Gottes Rathschluß stand es, daß nichts daraus ward! Sollten wir deshalb in Aischeln gehen? Das ist nicht sein Wille. Wir sollen dankbar sein. Ich liebe die Berden in meinem Ungarnland, ich liebe meine Flüßler, die hinter den Bürgern gehn. Ich liebe meine Erde, die Berge und Flüßle trägt. Wenn ich eines an meinem Erbe sagen kann, dann ist es dies, daß ich nichts vorbeigehen ließ, das ich nicht genossen habe! — Du wirst noch viel lernen müssen. Kaiser Niklai, bis du das verstehst. Du aber, du mein lieber Friedrich Keiser, du wirst unsere Pläne weitertragen. Du bist mein geheimer Sendbote! — Nielschitz, fündst du einmal einen Kaiser —"

Das Spiel ist bald zu Ende —, sagte er. Spielt ihr es weiter, Amber! Spielt es — ich habe es gern gehabt! Ich möchte wohl noch einmal geboren werden — aber ohne Kronen, denn der Kronen habe ich genug gehabt.

Er winkte, und die beiden waren entlassen. Der Kaiser blieb allein.

Der Kenner

Ein Mensch sitzt stolz, programmbeherrscht.
In einem besseren Konzert,
Fühlt sich als Kenner überlegen —
Die anderen sind nichts dagegen.
Musik in den Gehörgang rinnt,
Der Mensch lauscht ihnen verklärt und sinnend.
Kaum daß den ersten Satz sie enden,
Rauscht er schon rasend mit den Händen
Und spricht vernemliche und kluge
Gedanken über eine Fuge
Und seufzt dann, vor Begeisterung schwach:
„Nein, wirklich himmlisch, dieser Bach!“
Seln Nachbar aber grinst abscheulich:
„Sie haben das Programm von neuem!“
Und sieh, woran er gar nicht dachte:
Man spielt heut' abend Bruckners Achte,
Und jäh, wie Simson seine Kraft,
Verliert der Mensch die Kennerschaft.

Vorschnelle Gesundung

Ein Mensch, der lange krank gewesen,
Ist nun seit Jahr und Tag genesen,
Bewegt sich fröhlich in der Stadt,
Darin er viel Bekannte hat.
Doch jedermann, der ihn erblickt,
Ist höchst erstaunt, ja, er erschrickt:
"Was!" ruft er und sucht froh zu schelen,
"Sie sind schon wieder auf den Beinen?"
Ich dachte doch . . . ich hörte neulich . . .
Na, jeden Falles — sehr erfreulich!"
Er zeigt zu Diensten sich erbötig,
Die Gott sei Dank jetzt nicht mehr nötig.
Und ärgert sich im tiefsten Grund
Darüber, daß der Mensch gesund,
Statt auszuharren still im Bette,
Bis er — vielleicht — besucht ihn hätte.

Unter dem Titel „Ein Mensch“ hat Eugen Roth im Verlag Alexander Duncker (Weimar) eine Sammlung heiterer Verse herausgegeben, der diese zwei Kostproben entnommen sind.

Kurt Daluge: „Nationalsozialistischer Kampf gegen das Verbrechen.“ Zentralverlag der NSDAP, (Franz Eher Nachf., München.)

[illegible]

Christian Sundsval: „Sieger von morgen“ (Paul
List-Verlag, Leipzig).

Das Buch stellt eine Auseinandersetzung des wesentlichen Menschlichen, der das schwerkeltende, schmerzliche Geschick vertritt, mit den alten und neuen lebensfeindlichen Gesetzen Manklands der Jahre 1917 bis 1920 dar. Die Stamme zwischen Weib und Mann, deren Austragungen auch die nahelichten blutsmakigen Bindungen in den Familien erreichen, und die heroische Einigkeit der letzten freitragenden Generation, die ein freies Sibirien gegen den Volkstod zu verteidigen, das sind die großen, padend geschilderten Bilder dieses Buches. Und wenn die Wauerntschwerer fallen bis auf den letzten Mann, dann leuchtet ihm threm Tod der Glaube auf, daß sie die Sieger von morgen sind, daß eines Volf- und Wauerntum auch fuhrt, dereinst vom Volkseigenismus befreien wird.

Hans Friedrich Blund: „Geiserich“ (Sanseatisches Verlagsanstalt, Hamburg).

Blunds neues Werk, eine Erzählung von Geisrich und dem Jua der Bandalen, ist eine Darstellung des germanischen Nührturnens. Werden, Glanz und Untergang des ersten germanischen Weltreiches werden im Schicksal der Bandalen mit aller geschichtlichen Strenge, aber doch aus feierlicher Schau dichterisch gehalten. Nur zurückhaltend hat Blund in die geschichtliche Dämmerung der friegerischen Taten und politischen Vorgänge geirriten, um so deutlicher aber die Nühreratur Geisrichs hervortreten lassen, dessen grobe Persönlichkeit er in den letzten Sagen seiner Erzählung so kennzeichnet: „Ein Dea war übermenschliche Tat, Pflicht, Opfer und Einsamkeit der Großen. Er hörte Gottes Ruf und seines armen Volkes; er erwirkte die Freiheit und Macht seines Reichs; er verlor darüber, was das Leben der andern heilt und köstlich macht. Aber kann man besseres über einen Mann berichten?“

Rudolf Buch: „Talion“ (Bernhard-Edvard-Verlag, Reichenbach).

Sein einzigstes Buch, *Talion* — die von Kant angelegene Verrechnung mit Gleichartigem wird in ihm auf den besten Beweis gebracht. Ein Mann, dem die Frau von einem Freund genommen wird, erklärt, er würde diesen im Duell an einer Stelle treffen, wo das Sterben unausweichbare Qualen bringen müßte — *Talion!* Sein Gegner kommt ihm zuvor, erschießt ihn. Hinderlich aber dann in die Welt und zeitlich sehr bald nach dem Tode angefaßt, heimgeführt, liegt aus der Handlung die Liebe nach einer jungen Frau, die ihm auf der vor vielen Jahren unbekannten Straße begegnete, die er nach dem Tode sich selbst in die Liebe nach einer längst Gestorbenen. Das *Talion* hat sich erfüllt. Buch hat das problematische Thema ernst und richtig ausgearbeitet. Seine Menschen sind von einer bannenden Atmosphäre erfüllt.

Heinrich Ehrhardt: „Hammerschläge“ (Röhler-und
Amelang-Verlag, Leipzig).

Als armer Schlosserlehrling im Thüringer Malz brauerei Heinrich Erhardt, dessen Lebenserinnerungen 1922 zum ersten Male erschienen, seine Laufbahn, Aus-
einige Kraft und ohne Vorbildung rangte er sich aus
Ordnungsgewissen und „Kanonenförmig“ empor, vertrat
aber nur seine Herkunft aus dem Arbeiterstand. Denn
Heinrich Erhardt war nicht nur eine technische Be-
gabung höchsten Ranges, dem bedeutende Erfindungen
verdankt werden — wie das Brek- und Niederfahren
das Mohrrüchelaufschneid- —, sondern er war auch Ver-
treter einer Wirtschaftsgemeinnutz, die der Gegenwart
bewußt als Sozial aufzugeben ist, vorbildlich in seiner
von Herzen kommenden Arbeiterfürsorge und in seiner
Aufsaffung des „Brottes“ als organischer Gemeinnutz
oder darin Schaffenden. Seine Erinnerungen sind viel-
sehr selbstkritisch, eine ungewöhnliche, edel-
heutigen Verantwortlichkeit wie als Beitrag zur Geschich-
te der Technik.

Paul Ritter: „Unvergessenes deutsches Land“ („Zeitungsgeschichte“, Verlags- und Vertriebsgesellschaft m. b. H. Berlin)

In rund 140 meist uneroffiziellen Bildformen zeigt der Herausgeber die Entwicklung unserer Kolonien vom blühenden deutschen Reich zum Mandatgebiet. Neben Bildern der wirtschaftlichen Hebung treten auch die Kämpfe, den Pflanzungen, Eisenbahnen, Straßen, Häfen, Dörfern und Industriebezirken, die der deutschen Macht, stehen Bildunterschiede, die der deutschen Eingeborenenvolksgeist und die die Macht und entgegengesetzte Zurückweisung der kolonialen Schuldige darstellen. Bilder von der unerschöpflichen Schätze hier weiter, reichen und gesunden Länder b

Der Kurt Eggers: „Tausend Jahre Apfelblüt“ (Schwan-
häuter, Berlin).

Mit Humor und optimistischem Spott hat der Verfasser hier die Geschichte geschrieben über das überall umhirsende gelesene Fabelbuch, dessen Bürger aus Mitleid und Wohl für ihre Stadt eine durch seine geschichtlichen Grundlagen bereicherte Tausend-Jahr-Feier veranstalteten. Hierbei hat er, um den Witz nicht ausüben zu lassen, oft zu Normalkurven und Partituren, die nicht nur das Leben in einer deutschen Siedlung, sondern die Natur erleben. Trotzdem ist es nicht nur ein Buch, sondern eine Kultur, die sich auch viel Menschliches, das in der Natur, in dieser übermütigen Geschichte verbirgt.

Gya Leidmann: „Doppa“ (Verlagsbuchhandlung
Wiedel & Co. Hamburg).

Eva Leidmann, das bairische Bauerntöchterl, hat Go-
bura und Schindler in die Welt gebracht. Aus den Go-
bura haben von Nord und Süd die Trübsale, das
Leidmann eine muntere, fröhliche Dichterin ist, alles
seiner warmen, unerschöpflichen Humor umhüllt, ent-
"Kopla", dieses amnische, frohe Canadabübel-
hören können Wunderthatsia Vierzellen. Die mehrbri-
Wider des Windstolzes Mälers Erwin Eidermüll-
find ein Genus für sich. Er illustriert meisterhaft,
lustigen Farben, in jedem Binselstich witzig und
einell. Der Humor strömt aus übervollem Herzen,
treu dem Motto, das Eva Leidmann dem Buche o-

nar) A fina net, weil i kann
A fina, weil i muh.
A steh mit mein Herrgott
auf sehr gutem Fuß! — o —

Eine Mahnung an alle!

Brandschäden in Westfalen im Oktober 1936
betrugen 350 000 Reichsmark

Im Oktober 1936 sind in Westfalen rund 350 Schadensbrände bekannt geworden. Hierdurch sind wirtschaftliche Güter im Werte von mindestens 350 000 Reichsmark zerstört worden. Es bleibt dabei zu berücksichtigen, daß längst nicht alle, insbesondere kleinere Schadensbrände gemeldet werden und überdies leider auch heute noch manche Leute unzureichend versichert sind, so daß die Summe der von den Versicherungsunternehmen gezahlten Entschädigungen niemals die wirkliche Gesamtschadenhöhe darstellt. Der eigentliche Betrag der unserer Volksgemeinschaft durch Schadensbrände und Explosionen allein in Westfalen im Oktober 1936 verlorengegangenen Werte läßt sich also nicht genau angeben.

Der Betrag von rund 350 000 RM. genügt aber schon, um zu zeigen, daß mit allen geeigneten Mitteln dafür gesorgt werden muß, Schadensbrände zu verhüten. Mehr als die Hälfte entfällt auf Brände in landwirtschaftlichen Betrieben. Es ist ohne weiteres klar, welche große Vorräte an Nahrungsmitteln und Viehfutter dabei in Rauch und Flammen aufgegangen sind. Fast genau ein Fünftel des Gesamtschadens entfiel auf Brände, die durch Kinder beim Spiel mit Feuer hervorgerufen wurden! Ebenfalls ein Fünftel entfiel auf Brände, die ihren Ausgang in schadhafte Schornsteine, Öfen, Herden und dergleichen nahmen. Mehr als die Hälfte (fast 300) der Brände mit einem Schmelz der Schadenssumme wurden fahrlässig verursacht, also durch unvorsichtigen Umgang mit Feuer und Licht, mit Motoren und Fahrzeugen usw., und zwar durch Erwachsene! Mangelhafte elektrische Licht- und Kraftanlagen sind ebenfalls mit fast einem Sechstel an der Gesamtverursachung beteiligt gewesen. Auch sechs Fälle vorläufiger Brandstiftung mit rund 35 000 RM. Schaden sind bisher bekannt geworden.

Diese kurze Zusammenfassung zeigt, wo der Hafe im Pfeffer liegt, wo die größten Gefahrenquellen sind. Sie lehrt aber auch, was getan werden muß, um Schadensbrände zu vermeiden: Kinder dürfen nicht mit Feuer spielen! Schäden an Schornsteinen, Öfen, Herden, Ofenrohren usw. müssen schleunigst beseitigt werden! Seid vorsichtig im Umgang mit Feuer und Licht, mit brennbaren Flüssigkeiten, mit Motoren, Maschinen usw.! Sorgt für gute elektrische Licht- und Kraftanlagen! Helft Brandstifter entlarven!

Chilenische Ingenieur-Studenten

besuchen Dortmund

Dortmund, 7. Dezember. Auf einer mehrmonatigen Studienreise durch Deutschland wird in der Zeit vom 14. bis 17. Dezember eine Gruppe chilenischer Ingenieur-Studenten mit ihren Professoren auch in Dortmund weilen, um hier die Versuchsanlagen des Dortmund-Hörder Hüttenvereins und der Dortmunder Union-Brauerei, das Kraftwerk Hengstenberg, die „Westfälische Landeszeitung, Rote Erde“, das Arbeitsphysiologische Institut, die Westfalenhalle mit den Versuchsanlagen des „Volksparcs“ und das Städtische Kunst- und Gewerbemuseum zu besichtigen.

Der falsche Offizier

Schon wieder zwei gefährliche
Heiratschwindler festgesetzt

Köln, 7. Dezember. Die Kölner Kriminalpolizei konnte zwei gefährlichen Heiratschwindlern das Handwerk legen, die verschiedene heiratslustige Mädchen und Frauen aus Köln und Umgebung schwer geschädigt hatten. Bei einem der Vursche handelt es sich um einen 32-jährigen Mann aus München, der in Köln ein Patentbüro unterhielt. Den Mädchen schwindelte er vor, gute Patente zu besitzen, die er ausüben könne. Um die Frauen in Sicherheit zu wiegen, ging er mit ihnen eine Verlobung ein. Es wurde festgestellt, daß er mit mehreren außerhalb Kölns wohnenden Frauen verlobt war. Wie bisher ermittelt wurde, ist es dem Gauner gelungen, von einer „Braut“ 15 000 Reichsmark, von einer anderen 1000 Reichsmark und von einer dritten 350 Reichsmark zu erhalten, die der Betrüger restlos durchbrachte. Ebenfalls unterhielt er Beziehungen zu einer vermögenden Frau aus Bad Godesberg, die aber noch rechtzeitig durch die Festnahme des Vursche vor Schaden bewahrt wurde. — Bei dem anderen Vursche handelt es sich um einen 25-jährigen Mann aus Bonn, der sich den Mädchen meist als holländischer Offizier und Sohn reicher Eltern vorstellte. Auch er erhielt verschiedene Geldsummen. Außerdem ließ er sich von seinen Opfern Goldschmuck geben unter dem Vorwand, diesen bei bekannten Juwelieren moderner gestalten oder auch mit Brillanten besetzen lassen zu wollen. In Wirklichkeit aber brachte der Vursche die Schmuckstücke zur Pfandleihe. Bisher läßt sich noch nicht übersehen, in welcher Höhe seine Opfer geschädigt wurden.

Dr. Leg in Dpladen und Düsseldorf

Dpladen, 7. Dezember. Am Sonntag fand in der großen, würdigen ausgemauerten Saalhalle des Reichsbahn-Auslieferungswerks Dpladen ein Appell sämtlicher politischen Leiter sowie der DARA-Obmänner und

AdR-Warte des Kreises Solingen und Bergisch-Land statt, an dem auch zahlreiche Betriebsführer teilnahmen. Seine besondere Bedeutung erhielt der Appell durch die Anwesenheit des Reichsorganisationsleiters Dr. Leg, der bei seinem Eintreffen stürmisch begrüßt wurde. Dr. Leg rief zu Beginn seiner Ausführungen die Zeit vor nunmehr zwölf Jahren in die Erinnerung zurück, als er in Dpladen und Beverfusen mit nur wenigen Gefreuten den Kampf für Adolf Hitler und seine Idee aufnahm. „Alle, die heute wieder Antrittsdienst tun und das Volk zerreihen möchten, sind unsere Freunde. Es gibt für uns Nationalsozialisten etwas Unantastbares, das ist das deutsche Volk.“ Dr. Leg schloß seine wiederholte von stürmischen Beifallsfundebungen unterbrochenen Ausführungen mit einem vordringenden Befehl zum Führer. — In Düsseldorf erreichte die mehrtägige Besichtigungstour Dr. Leg durch den Gau Düsseldorf mit einem Vorbeimarsch von 4000 Werkschirmmännern am Obernberg und einer Feiertagsfeier am Abend in der Städtischen Tonhalle ihren Höhepunkt und Abschluß. Dr. Leg betonte in seiner Ansprache den unbedingten Friedenswillen des Führers und schloß mit einem heiligen und flammenden Befehl zum Führer.

Dr. Goebbels beschenkt eine HZ-Schar

Münster, 7. Dezember. Beim letzten Besuch in seiner Vaterstadt war am Reichsminister Dr. Goebbels ein Brief einer HZ-Schar gelangt, in dem die Jungen ihren Dienst schilderten und ihren Kummer äußerten, daß der Schar in ihrem Heim ein Radiogerät fehle. Jetzt ist von Dr. Goebbels folgende Antwort eingegangen: „Für Euren Brief vom 8. Oktober danke ich Euch und überreiche gleichzeitig als Anerkennung für Eure Arbeit den erbetenen Radioapparat und ein Bild von mir. Ich wünsche Euch für Euer Heim viel Erfolg

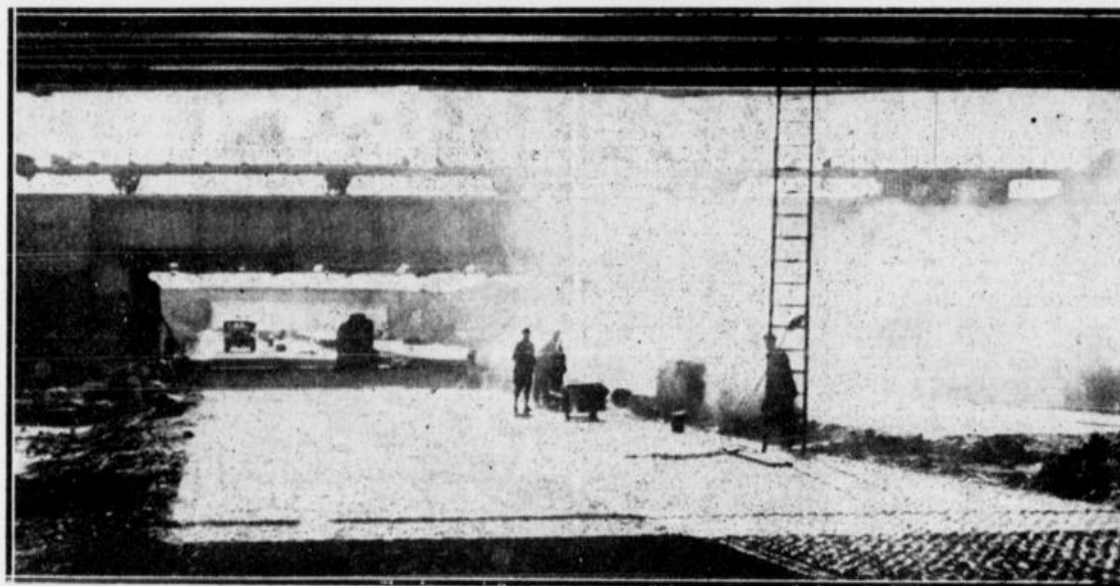
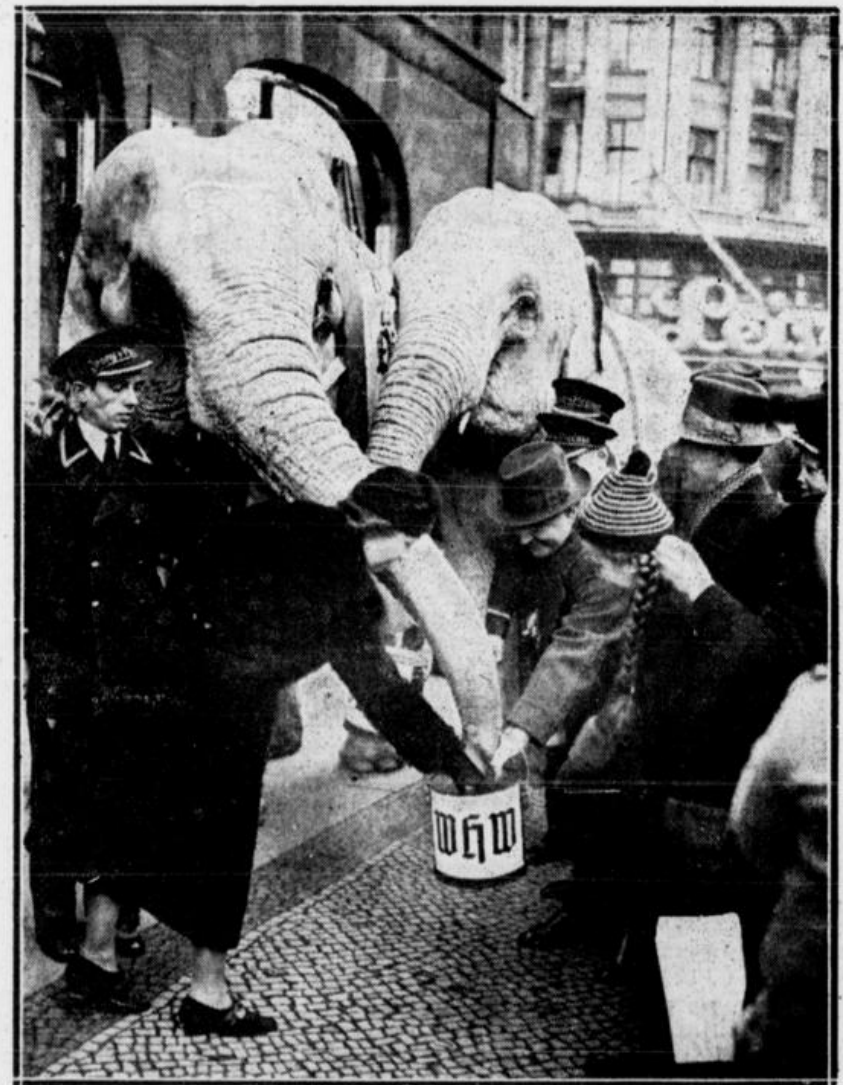


Bild oben: Am 12. Dezember wird das Teilstück Düsseldorf-Nord-Oberhausen der Ruhrgebiets-Autobahn dem Verkehr übergeben werden. Unsere Aufnahme gewährt in interessanter Perspektive einen Durchblick auf die Arbeiten im Oberhausener Gebiet der Ruhr-Autobahn, der eine ganze Anzahl von horizontal gespannten Stahlbrücken zu einer eindringlich rhythmischen Gliederung verhilft. Im Vordergrund eine Gruppe von Arbeitern beim Fertigstellen der Straßendecke.

Bild links: Bei besserer Gesundheit und in voller Rüstigkeit bezieht am Sonntag Generalfeldmarschall von Mackensen seinen 87. Geburtstag auf seinem Gute Falkenhagen bei Stettin. Kinder aus Falkenhagen bringen ihre Glückwünsche dar.

Bild rechts: Ein besonderes Ereignis war für die Berliner am Samstag das Erscheinen zweier Riesenelefanten in den Straßen der Reichshauptstadt. Sie warben für das RWM und hatten ganz großen Erfolg.

Scherl (1), Weltbild (2)

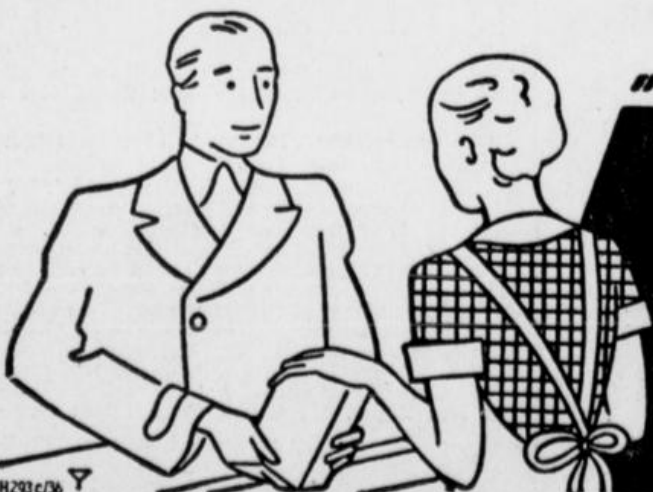


...und was kostet es? — 13 Pfennig, Frau Grünke!

Ja, so preiswert ist dieses gute Einweichmittel, kein Wunder, daß henko so viel gekauft wird! Es hat sich doch schon herumgesprochen, daß richtiges Einweichen der Wäsche ebenso wichtig ist wie das Kochen. Wenn man abends mit henko einweicht, schmilzt am nächsten Morgen fast der ganze Schmutz im Einweichwasser. Dann macht das Waschen nur noch halb so viel Arbeit.



Henko macht's für:

13
pfennig!

Was e

Vor genau Standartwert Konversations eleganteste C allen Ständen berichtet, was der Welt zu

Was wird staunlich wenig im letzten U. Eigenschaft, starker oder stieher oder die G. nam

Teig G. von Kon unter A. eine Eigenich reiche Bel. Goethe sel. Tagingeliche herzoglich j. rischen Civil beginnt bei der Bestiellu. Geistes zu c. unmöglich g.

Aber von Verison einw. Eichenbäume für ein Baum in Vordr. f. einem Teleg. eines weibl. Querbalen. Balkens bede.

Der neue Wie der neralintend theater Stet mann mit Städtthe intendant u. Jahr, er i Theaterfach als Belm. lichen Stad. Schauspiel. Jedann in d. führte ihn rube, Mün. Auslands-G.

Nach der ihm die K. G. r. l. i. schen Freil. wurde, er c. Stettin ber. NEDAB. f. falls SA. g. antern.

Der M. Meier, an herberat ei tem Geländ. erscheint.

6) Aber I. des von all. das Haup. wiedererf. er sich sein. her, die er. das, was. nach rück. Unterlan.

wenn au. Fürst sein. wenig Un. also hatte. stje Bel. zu antwo. etwas fra. denn zu. Schemmes. Herablass. tens trat.

Kopf. — Hand. deutlich g. und nicht. noch etw. den Flü. schnell u. sich nicht. Unterlan. lichen W. brach. R. sich verfi. aber ein. fortgesetzt. Türlich. der Abju. fann, daß. reden. fön. Wä. flachen, zu legen. Keine. diesen. C. zu haben. chen wür. „So. Vnrede u. wenn's k. nehmte k. zu holen. Nun. reichen k. Die W. und man. viel zu. Stiefel e. Familie. gerichtet. Sporen. Stiefel k.

Euer Dr. Goeb-

Arbeit."

amstag vormittag
Dachstuhl die W-
mtes Schönheit
gebet statt. Die
abgehalten wurde,
es Reichsamtes,
dielt Abteilungs-
teilung Muster-
möbel für Kame-
geschirte uhm., der
wurde. Hierauf
es Reichsamtes,
heit der Arbeit
führte der Redne-
ungen. Im wei-
derterte er dann
a. die Monats-
Betriebsfrage-
statistik aufgestellt
berhöb über die
Jahre und sprach
tionen im tom-

ar in Bochum

nd Gelfenkirchen
er Thomfen
ebgestaltung des
Zusammenarbeit
Pg. Guts-
ingsaktion.

hn

ren der Stadt-
en Sitzung über
e schon seit 1923
emeister Dr. r.
legte Verrat sich
ein vortreffliches
von dem die Ein-
ihre Heimat be-
sichtige deshalb,

ezember wurden
em verschloffenen
en entworfene
Wismomms für
000. — AR. Der
schaffung der ge-
000. — AR. aus-
unter Art ange-
die auf Wunsch
die Kriminal-
landsitzke 35,

re

6)

re

re

re

13
fennig!

Was ein alles Lexikon erzählt

Vor genau hundert Jahren erschien in Jena das Standardwerk, aus dem die damalige Generation ihre Standardbildung zu beziehen pflegte: das „Neue Conversations-Lexikon für Gebildete aus allen Ständen“, Jena 1836. In vier Bänden wird hier berichtet, was der Zeitgenosse unserer Großväter von der Welt zu wissen hatte.

Was wird von der Elektrizität erzählt? Erstausgabe wenig für 1836, sieben Jahre nach Voltas Tod, im letzten Lebensjahr Ampères: „Elektrizität ist die Eigenschaft, durch welche bestimmte Substanzen bei starker oder geringerer Berührung Körperchen anziehen oder abstoßen.“ In der Natur findet man die E. namentlich bei Metallen und Günden entwickelt.

Trotz Goethes Farbenlehre beschränkt sich das Lexikon unter F auf die summarische Feststellung: „Farbe, eine Eigenschaft des Lichtes, von der wir keine hinreichende Beschreibung zu geben in der Lage sind.“ Und Goethe selbst? Man schreibt den drei Jahre zuvor dahingegangenen nicht einmal richtig: „Goethe, großherzoglich sächsischer Geheimrat und Staatsminister, Großkreuz des russischen St. Annen-Ordens, des bairischen Civilverdienst- und des weimar. Falkenordens.“ beginnt der nicht allzu lange Absatz über ihn, der mit der Feststellung schließt, die „Leitungen dieses seltenen Geistes zu charakterisieren, kann der gegebene Raum unmöglich genügen“.

Aber von den Eisenbahnen muß doch das Lexikon etwas berichten können! Wir schlagen nach: Eisenbahnen. Die Vorteile dieser englischen Bahnen für ein Land sind größer, als wenn das ganze Land schiffbar wäre. Solche E. sind nun auch in Deutschland in Vorklage. Was sollte man sich nun damals unter einem Telegraphen vor? Telegraph. Auf dem Dache eines meist in hölzernen Häusern wird ein beweglicher Querbalken errichtet. Jede Veränderung dieses Querbalckens bedeutet ein bestimmtes Signal. Aus. Punkt. (zb).

Der neue Leiter des Dortmunder Stadttheaters

Wie der „B. A.“ schon kurz berichtete, wurde Generalintendant W. Peter Hoenleiers vom Stadttheater Stettin als Nachfolger von Dr. Georg Hartmann mit der Leitung des Dortmunder Stadttheaters beauftragt. Der neue Generalintendant unserer Nachbarstadt steht im 42. Lebensjahr, er ist gebürtiger Krefelder und langjähriger Theaterfachmann. Anfangs als lyrischer Tenor, später als Solisten tätig, hat er nach umfassenden gelanglichen Studien auch eine gründliche Ausbildung im Schauspiel bei Louis Dumont (Düsseldorf) genossen, um dann in das Spieltheaterfeld überzugehen. Sein Weg führte ihn über Düsseldorf, Lübeck, Würzburg, Karlsruhe, München nach Wien, außerdem hat er große Auslands-Gastspielreisen unternommen.

Nach der Rechtsübernahme durch die NSDAP wurde ihm die Leitung des Dortmunder Grenzlandtheaters in Gelsenkirchen übertragen. Er ist der Gründer der Schlesischen Freiheitstheater in Gelsenkirchen. Am 1. Juli 1935 wurde er als Generalintendant an das Stadttheater Stettin berufen. — Peter Hoenleiers ist Mitglied der NSDAP, seit Januar 1930 und seit dieser Zeit ebenfalls SA-Führer. Er bekleidet eine Reihe von Ehrenämtern.

Neue Naturschutzgebiete

Der Wandelsberg, südlich von Weverungen an der Weier, an der Bahnstrecke Solingen-Scherfede, bisher als ein bedeutender Bacholderbestand auf breitem Gelände, dessen weitere Entwicklung aber gefährdet erscheint. Der Regierungspräsident von Minden hat

dieses schöne Stück Bacholderbestand jetzt unter Naturschutz gestellt.

Der herrliche Mahener Winterwald, das Rastfeld uhm. im Westteil der Eifel werden jetzt unter Naturschutz genommen, soweit dies nicht schon geschehen ist. Dauer- und lernad sollen erhalten, das Rastfeld mit Walnussbäumen bepflanzt werden. Nachdem der Laacher See bereits die Vorteile des Naturschutzes zu spüren bekommen hat, sollen auch einige hervorragende Berge der Vulkaneifel einbezogen werden. Die Steppenheide gehört zu den größten botanischen Seltenheiten in Deutschland. Auch die Eifel der Bacholderheide bleibt erhalten. In einer neuen Naturschutzstelle in Mahen, in einer geologisch unaewöhnlichen und pflanzenföndlich hochinteressanten Gegend, arbeiten 97 Vertrauensmän-

ner zur Wahrung der Heimat. — Am Schwarzwald ist das Schliffenlocher bei Kreuzenstadt unter Naturschutz gestellt worden.

Das älteste Papiergeld. Nicht der Engländer John Law, der in Frankreich das Papiergeld einföhrte, ist der Erfinder dieses Zahlungsmittels, denn in Spanien gab es solches schon im Jahre 1483, und aus Marcos Polos Reisebeschreibungen erfahren wir, daß Papiergeld schon in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts im Reich der Dschingis-Khanen im Umlauf war. Als die Erfinder sind also die Chinesen zu betrachten. Durch Aufzeichnungen in den chinesischen Büchern Aban-ku und Aban-tu-ihona ist erwieien, daß zu Ende des 10. Jahrhunderts vom Staat ausgegebenes Papiergeld in Umlauf war.

Die neuen Wege zur Kunst

Ministerpräsident Göring auf der 150-Jahrfeier des Staatlichen Schauspielhauses

Im Rahmen der 150-Jahr-Feier des Staatlichen Schauspielhauses in Berlin, über die der „B. A.“ bereits gestern kurz berichtet, fand auch eine Morgenfeier statt, in der nach Ministerialrat Dr. Rainer Schlöffer, der über die Geschichte des künstlerischen Personalbestandes beim staatlichen Schauspielhaus, Ministerpräsident Göring die Festrede hielt, in der er auf die neuen Wege zur Kunst hinwies.

Als die Bewegung Adolf Hitlers die Macht ergreift, so erklärte Ministerpräsident Göring, „war es eine Selbstverständlichkeit für sie, auch auf dem Gebiete des Theaters neue Wege einzuschlagen. Ich erkannte damals die Notwendigkeit, daß wieder die höchste Autorität des preussischen Staates die Schirmherrschaft der Staatstheater übernehmen und die große Zielsetzung geben müßte. Es war eine zwingende Notwendigkeit für die nationalsozialistische Führung, auch der Kunst zu helfen. Denn schon in den Jahren des Kampfes hatte der Führer dafür gefordert, daß seine Gefolgsmänner mit dem Wesen der deutschen Kunst vertraut würden. Es war vielleicht auch für die deutsche Kunst die Rettung, daß der Führer von den Meinen so reich gesegnet ist, daß er selbst vielleicht Deutschlands größter Künstler ist, daß er Deutschlands Kunst wieder neue Wege zeigen konnte. Die erste Voraussetzung, zu einem wirklich nationalsozialistischen Theater zu kommen, war ein starkes Ensemble. Wir wollten nicht einige wenige Namen herausstellen, sondern das Gefühl der Kameradschaft wecken, die allein die Basis für eine geistliche gemeinsame Arbeit an diesem heiligen Wert geben konnte.“

Die erste Blüte dieses Hauses war verbunden mit dem Namen eines ganz großen Schauspielers, der auch Leiter des Hauses war: Jffland. Nur ein Schauspieler, ein Gestalter, der sein persönliches großes Können in den Dienst der Sache stellte, war berufen, dieses Haus zu leiten. Aus diesem Gefühl heraus wählte ich den Mann, der heute der Leiter dieses Hauses ist und dessen Name nicht nur als Schauspieler einen unerhörten Klang hat, sondern von dem heute ganz Deutschland weiß, daß er dieses Haus wieder zur ersten Bühne des Reiches gemacht hat.

Ich möchte an dieser Stelle dem Intendanten dieses Hauses ebenso wie dem Schauspieler Gründgens danken, daß er alle meine Hoffnungen noch übertroffen

hat, und daß er meinen Wunsch und meine Sehnsucht, aus diesem Haus das große deutsche Theater zu machen, voll und ganz erfüllt hat.“

Ministerpräsident Göring erklärte weiter, daß, obwohl die materiellen Dinge beim Staatstheater nicht ausschlaggebend seien, das Haus doch fast immer schon Tage vorher ausverkauft sei. Das deutsche Volk und das Berliner Publikum bezeugen sich zum preussischen Staatstheater. Eine innere Verbundenheit bestehe zwischen den Stellen des Staates und den Schaffenden des Theaters. Die nationalsozialistische Staatsauffassung sei, dem Wiederaufleben der Schauspielkunst zu Hilfe zu kommen, und dabei habe vor allem die Arbeit von Reichsminister Dr. Goebbels ihre Frucht getragen.

Reichsminister Dr. Goebbels sandte an den Intendanten des Staatlichen Schauspielhauses, Gustaf Gründgens, nachstehendes Telegramm: „Sehr verehrter Herr Intendant!“

Nehmen Sie zur 150-Jahr-Feier des Staatlichen Schauspielhauses meine herzlichsten Glückwünsche entgegen. Möge das Staatstheater unter Ihrer unübertroffenen künstlerischen Leitung auch in Zukunft eine Pflegestätte edelster deutscher Bühnenkunst bleiben und damit allen deutschen Theatern ein Vorbild sein.

Mit Heil Götter!

Reichsminister Dr. Goebbels.“

Die ersten Kalenderbücher

Der bekannte Kalenderverlag Wilhelm Köhler, Minden i. B., hat zum Jahre 1937 wieder seine großen Kalender herausgegeben, die seit Jahren besonders bekannt und vorzüglich ausgestattet sind. Köhlers illustrierter Heereskalender „Krieg und Frieden“ für 1937 spiegelt deutsches Soldatentum in zahlreichen Beiträgen wider, die sich sowohl mit dem alten rühmreichen Meer und seinen Überwinnern, als auch mit der neuen Wehrmacht in Wort und Bild beschäftigen. — Köhlers „Flottenkalender“ 1937 bringt in bekannter, unterhaltender und belehrender Weise allerlei Wissenswerthes vom Leben unserer Kriegs- und Handelsmarine, vom weiten Meer, von fernen Ländern und Völkern. — Köhlers „Fliegenkalender“ 1937 stellt ein neues Glied in der Kalenderreihe des Verlages dar, und bringt aus allen

Gebieten der Fliegerei unterhaltende und interessante Abhandlungen und Geschichten. — Der Köhler'sche Deutsche Kalender, der als neuzeitliches Familienjahrbuch erscheint, reißt sich seinen 64 Vorgängern würdig an als Unterhaltungs- und Nachschlagewerk. Spannende, ernste und heitere Erzählungen wechseln in bunter Folge mit feinsinnigen Aufträgen aus allen Gebieten des Wissens und des täglichen Lebens. Sämtliche Kalender des vorgenannten Verlages sind mit Lichtbildern, Zeichnungen und Buntdrucken ausgestattet.

Waldster Kalender 1937. Bei diesem Feft, das vom Landesfremdenverkehrsverband Waben herausgegeben wird, überträgt der Betrachter die Vielfalt der wiedergegebenen Motive ebenso wie die Schönheit der eingezeichneten Bilder und die technische Leistung der Wabenherstellung. Aus einer Fülle guter Fotoaufnahmen wurde das Werk zu einem Querschnitt durch Landschaft, Volkstum und Brautlum des badiſchen Gaues zusammengestellt. Besondere Einlageblätter tragen farbige Darstellungen von Trachten.

3000 Beiträge eingegangen im Dill-mit-Preis des NSDAP. Nach Ablauf des Einlieferungsfrists am 1. Oktober 1936 waren zu dem Dill-mit-Preis der Reichsmaltung des NSDAP, rund 3000 Beiträge von ungefähr 760 verschiedenen Autoren eingegangen. Die Reichsmaltung des NSDAP und die Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums sind nun damit beschäftigt, die Milt der eingegangenen Beiträge zu sichten und zu werten. Die Preisbeteiligung ist leider vor Weihnachten, wie es auerit geplant war, nicht mehr möglich.

Geschichtstafel

8. Dezember:

1815 wurde der Maler Adolf von Menzel (geb. 1819) in Breslau als Sohn eines Lithographen geboren, der sich zunächst in gleichen Beruf, dann ohne regereitend Unterricht seit 1830 in Berlin zum großen Künstler entwickelte, wo er bis zu seinem am 9. Februar 1905 erfolgten Tode hervorragend gewirkt hat. Ziemlich früh begann er mit den Bildern zu Augustus Schadowe, Friedrichs des Großen und zur Bräutigamsfeier seiner Werte, welche die historische Figur des großen Königs mit besonderer Vielseitigkeit erst eigentlich vollständig gemacht haben.

1914 wurde die vom Vizeadmiral Graf Spee kurz vor der bei Coronel hergeleitete deutsche Kreuzerflotte bei den Falklandinseln von einer stärkeren englischen nach derolchem Kampfe gegen arillistische Überlegenheit vernichtet. Nur der kleine Kreuzer Dresden konnte entkommen.

1934 Der Stellvertreter des Führers Sef sprach in einer Reichstagsdebatte in Bochum.

* **„Kennen Sie den 7. Himmel?“**

Dort fñhlt sich der Mensch der Erdenſchwere ledig, den Göttern gleich. Prickelnder Schaumwein befördert Sie dorthin im Fluge!

SCHAUMWEIN
bringt Frohsinn!

DIE KUPFSCHERIN DES ZAREN

Copyright 1936 by J. Engelhorn's Nachf., Stuttgart

Aber leider war der Kopf, der in der Fensteröffnung des von allen Seiten geschlossenen Schlittens erschien, nicht das Haupt aller Reuen. Das Haupt hätte Schemme wiedererkannt, nicht nur nach Bildern, sondern weil er sich seiner sehr wohl erinnern konnte von der Parade her, die er in Petersburg mitgemacht hatte. Also war das, was da am Fenster rausqundte und mit der Hand nach rückwärts in den Schlitten deutete, auch nur ein Untertan. „Ein Untertan wie ich“, sagte sich Schemme, wenn auch ein höherer.“ Möchte es ein Graf oder Fürst sein, ein General oder Minister, das machte nun wenig Unterschied. Der Kaiser selber war's nicht, und also hatte man ihm auch nicht mit „Wassche Imperatorstojje Westschelstwo“ oder „Gure Kaiserliche Majestät“ zu antworten, wenn er, wie es jetzt den Anschein hatte, etwas fragen oder befehlen wollte. Ja, wie mußte man denn zu ihm sagen? — Dies war im Augenblick Schemmes größte Sorge, als er an das kleine, durch Herabfallen einer Scheibe geöffnete Fenster des Schlittens trat.

Kopf und Hand, die durch Stellung und Bewegung — Hand an der Wange des schiefgehaltenen Kopfes — deutlich gemacht hatten, daß Seine Majestät schliefen und nicht gemeint zu werden wünschten, wollten jetzt noch etwas anderes, das aber trotz des sie begleitenden Führers nicht zu verstehen war. In einem so schnell und leise gedrohenen Russisch fand Schemme sich nicht zurecht, auch dann nicht, als der höhere Untertan die öftere Wiederholung seiner unverständlichen Worte durch einen hingehauchten Fluch unterbrach. Russisch wurde also aufgegeben, und der Versuch, sich verständlich zu machen, in einer anderen Sprache, aber einer für Schemme noch viel unverständlicheren, fortgesetzt. Möchte es Englisch oder Französisch oder Türkisch sein — Schemme verstand nichts. Bis endlich der Adjutant, oder wer es sein mochte, sich darauf besann, daß man im Lande der Wälden wohl auch Deutsch reden könne.

„Wärmflaschen“ wollte er, das war's! Wärmflaschen, wie sie an die kalten Füße Seiner Majestät zu legen.

Keinen Wunsch hätte Schemme lieber gehört als diesen. Erfüllte es ihn doch mit Stolz vorausgahnt zu haben, was der Kaiser am allerwenigsten brauchen würde.

„Sofort, Herr Baron!“ rief er, glücklich, auf eine Anrede verfallen zu sein, die er unter allen Umständen, wenn's doch der Kaiser selber nicht war, für die vornehmste hielt. Die Frau lief ins Haus, das Gewünschte zu holen.

Nun mußte, damit man die Wärmflaschen hineinreichen konnte, die Tür des Schlittens geöffnet werden. Die Wärmflasche wurde vom Eingang heruntergeholt, und man konnte ins Innere schauen. Da war nicht viel zu sehen von kaiserlicher Pracht. Aber ein Paar Stiefel erregten doch die Aufmerksamkeit der staunenden Familie. Hohe Reiterstiefel waren es. Sie standen aufgerichtet im Hintergrunde, laßglänzend, mit silbernen Sporen daran. So hatte man doch wenigstens die Stiefel des Zaren gesehen.

Schemme hatte denn auch noch das persönliche Glück, die Wärmflaschen eigenhändig bis an die Füße des allerhöchsten Schläfers schieben zu dürfen, der im übrigen unsichtbar blieb, vergraben unter einem Berge von Pelzdecken. Ein leises Grunzen, das wie unterirdisch von dort hervorbrach und wohl als eine Art Dank geendet werden konnte, beglückte Schemme sehr.

Während man also von der Hantierung mit den Wärmflaschen in Anspruch genommen war, hatte der Postillon seine Pferde — es waren gewöhnliche Postpferde — vom Schlitten losgemacht und sie abseits geführt. Und schon war auch Krüsch da mit seinen herrlichen Wieren, die mutig schnoben, sich sonst aber gefittet benahmen und, wenn auch tänzelnd, so doch gehorsam sich vor den Schlitten stellten ließen.

Nun hatten als wackere Postmeisterjungen, die sich auf die richtigen Handgriffe verstanden, auch Schemmes Veste, der zwölfjährige Jndrit und der zehnjährige Währtling, beide immer noch barfüßig, beim Anspannen, so daß, als die Tür des Schlittens wieder geschlossen werden konnte, der Pferdewechsel schon vollzogen war. Krüsch schwang sich auf den Bod.

„Alles fertig?“ fragte Schemme zu ihm hinauf. Aber ehe er eine Antwort erhalten hatte, fiel ihm ein, daß der Wiedelsche Krüsch, um als kaiserlicher Postillon zu gelten, die Postillonsmütze aufsetzen mußte an Stelle der biden Pelzmütze, die ihm die Stirn verdeckte, daß zwischen den Ecken des Pelztragens von seinem Gesicht nicht viel mehr als die Nasenspitze zu sehen war.

„Warte!“ rief er, und zur Mutter gewandt: „Bring die Mütze!“ Die Alte lief, den Säugling auf dem Arm, ins Haus.

Aber dem Wiedelschen Krüsch schien an der Verwandlung nichts gelegen. Er wartete die Rückkehr der Mutter Schemmes nicht ab, sondern gab, hochaufgerichtet, mit gestreckten Armen, die Leinen straff in den Händen, den Anstoß, die an den Köpfen der Pferde, sie haltend, standen, durch einen Pfiff zu verstehen, daß sie loslassen sollten.

Kaum waren Indrit und Währtling, der eine rechts, der andere links, zur Seite gesprungen, da machten die vier Pferde die Hälse krumm, hoben sich vorn, senkten sich hinten, setzten an wie zum Sprung, und fort ging's — vom Fled weg im Galopp!

Zugleich mit der so pfühlichen Bewegung, die den Schlitten vorwärts riß, als füge er davon, hub ein seines Klingens an, das man vorher, als Krüsch die Pferde brachte, nicht gehört hatte: ein Dreiklang abgestimmter Schlittenschellen, bekannt in der ganzen Nachbarſchaft als „das Wiedelsche Geläut“. Krüsch hob hinter dem verklingenden Spiel der Töne, in dem noch das Galoppieren der Pferde seinen Takt schlug, die Hände wie zum Gebet. Und es war auch ein Gebet, das er sprach: „Möge Gott behüten“, ein Wort, darin sich mehr Beforgnis ausdrückt als Zuredung.

Kaum aber war, dem Winde verweht, das Geläut in der Ferne verklungen, da war es, als fliegen in der Stille der wieder beruhigten Nacht von überall her Pferde aus dem Schnee, so, als stünde der Schemmen-

trug inmitten eines Pferdefriedhofs, für den der Jüngste Tag angebrochen war.

Es kamen, gleichzeitig aus verschiedenen Richtungen auftauchend, Schemmes drei untergebene Postillone zurück, jeder mit vier guten Pferden, die sie sich von den benachbarten Gütern geholt hatten. Es kam der Stalljunge Wids, er ritt auf einem Pferde und führte zwei am Halfter. Es kamen die Bauern mit Schemmes Wierden, die meisten von ihnen auch noch die eigenen kleinen Bauernpferde mitbringen — zur Wut für die Veräumnis, wie sie sagten, in Wirklichkeit, um ihre Tiere einmal mit Schemmes Staatsseigentum an Hafer und Heu zu füttern. Es kam auch, unschuldig, als sei er sich seiner Verpätung bewußt, der Holzhändler Blum mit seinem Gehpann, zwei mageren, abgetriebenen Gälern. Und zuletzt, als das Gefährte schon so dicht war wie auf einem Pferdemarkt, kam auch noch der Stallmeister des Gutes Wiedeln mit Krüsch und Kräuze und zweiten seiner besten Aldergäule. Er war im Dunkeln vom Wege abgerrt, daher erklärte sich seine Verpätung. Als er aber von Schemme erfuhr, der Krüsch Krüsch sei längst vor ihm gewesen mit dem berühmten Wiergepann, den Wiergeschmiedstuten, und der sei eben mit dem Kaiser davongefahren, da wollte er dies durchaus nicht glauben und meinte, Schemme halte ihn zum Narren. Zwar habe er als Stallmeister der Arbeitspferde im herrschaftlichen Stalle nichts zu suchen, und Krüsch und Kräuze, beide lahm, seien ihm von einem Stalljungen ausgeführt worden. Er wisse aber ganz genau, daß Krüsch mit der Baronin in der Stadt sei und noch gar nicht zurück sein könne. Und darum könnten es auch nicht die Wiergeschmiedstuten, die verräddelten Wierden, gewesen sein, denn niemand außer Krüsch könne mit ihnen fahren. Also müsse Schemme geträumt haben. Wahrscheinlich sei überhaupt das Ganze nur ein bummer Scherz, von Schemme zu dem Jweid erfunden, die Leute nachts in sein Wierthaus zu locken. Kein Kaiser sei unterwegs. Die Pferde hätten auf Schemmes Kopf getanz, davon sei er verrückt geworden. Das sähe man ihm ja auch an. Aber seinen Jweid habe er erreicht. Nun fände man hier und glosie sich gegenseitig ins Maul, soweit das bei der Dunkelheit möglich sei, statt lieber was Ordentliches vor den Mund zu nehmen, nämlich einen Schnaps.

Schemme kam gegen den Stallmeister, der unaufhaltsam sprach, nicht zu Worte. Da er aber seine Glaubwürdigkeit in Frage gezogen und die Lacher aus seinen Angerliffers sah, wandte er sich voll angelegenen Jornes gegen den Holzhändler Blum und überschüttete ihn, den Urheber aller seiner Bedrängnisse, mit Vorwürfen, die in Ausdrücken gehalten waren, daß Schemmes Frau die Kinder ins Haus trieb, damit sie nicht vom eigenen Vater die Sprache des Teufels lernten, wie sie das Fluchen nannte.

Der Holzhändler Blum ließ sich aber zu keiner Erwiderung hinreißen, sondern meinte friebfertig, es begäun zu schneien. Und darum sei es für jeden christlichen Menschen jetzt besser, erst für die Tiere und dann für sich selbst zu sorgen. Dort sei der Stall und hier sei das Haus, und im Hause könne man sich auch noch von innen wärmen. Wer nun recht habe, in Schemme oder der Stallmeister von Wiedeln, — in einem habe der Stallmeister ebenfalls recht, und darin werde ihm auch Schemme nicht widerpreden: daß es bald an der Zeit sei, einen Schnaps zu trinken.

Diese letztere Bemerkung fand allgemeine freudige Zustimmung. So wurde dann die Stimmung mit einem Male bei allen höchst frohlich wie in Erwartung eines Festes.

Man eilte, die Pferde, eigene und fremde, im Stall unterzubringen, der, vorher leer, jetzt überfüllt wurde. Und als die Vierfüßler ihr Futter hatten, bekamen

auch die Zweibeiner ihr „flüssiges Brot“, wie der Stallmeister von Wiedeln den Schnaps nannte. Schemmes Frau, durch die Menge der Gäste nicht aus der Fassung gebracht, rechtfertigte ihren Ruf als Köchin. Sie bereitete in kürzester Zeit ungeheure Mengen von „Steilchen mit Speck“. Da gingen wohl viele Eier drauf und Milch und Mehl in Mengen. Und von der Speckseite, die sie frisch aus dem Rauchfang holte, blieb nur die Schwarte übrig. Aber das war kein Verlust für die Wirtschaft, sondern ein Gewinn. Denn der Holzhändler Blum, zufrieden mit dem Holzgeschäft und der gelungenen Abfuhr, lud alle, die am Tische saßen, und auch die, die stehen oder auf der Erde hocken mußten, ein, auf seine Rechnung zu schmausen und zu gehen. Und mit dieser großzügigen Gedärde gewann er sich das Herz seines gefälligen Pferdeverleihers zurück, der ihm nach dem sechsten Schnaps zu verstehen gab, es brauchte ja nicht das letzte Mal gewesen zu sein, daß sie miteinander ein Geschäft machten. Denn dazu seien ja die Menschen auf der Welt, daß sie sich gegenseitig füllten.

Es wurde ein langes Fest mit Prügeln und Verköhlungen, mit lauten Gesängen und stillen Schläfern unter Tisch und Bank.

Zu irgendeiner Zeit der Nacht — niemand wußte nachher die Stunde — Hangen draußen wiederum Schlittenschellen, und fremde Postillone verlangten Pferde zum Wecheln. Es waren die weit hinter dem Zaren zurückgebliebenen zwei Schlitten seines Gefolges.

Schemme kümmerte sich nicht um sie. Seine Hände hatten die nur mit Strümpfen beledeten Füße der Majestät berührt, und der Selbstherrscher aller Reuen hatte ihm, dem Schemmenwirt, seine Zufriedenheit durch ein Grunzen fundgabt. Was bedeutete ihm da noch das Gefolge! Er überließ es den fremden Postillonen, sich aus dem vollen Stall die Pferde auszusuchen, die ihnen gefielen. Nur der Wiedelsche Stallmeister, der mehr an Schnaps vertrieb als jeder andere, war ihnen dabei behilflich.

In der Dämmerung des spät beginnenden Wintermorgens begaben sich die Bauern heim. Mancher ging und mancher fuhr, und mancher nahm sein Pferd mit und mancher ein fremdes. Es hat nachher ein langes, aber durch keinen Streit getrübbes Austausch gegeben, bis auch jedes Pferd zu seiner Krippe zurückgefunden hatte. Und bei denen, die zu Fuß gingen, konnte man's nachher an ihren Spuren im frischgefallenen Schnee sehen, daß sie wohl die Richtung nach ihrer Heimatseite gewühlt, sie aber nicht bei jedem Schritt hatten einhalten können.

Schemme ging vors Haus. Und hier im Morgenrauen hatte er eine Erscheinung. Aus der Richtung von der Stadt her kam in langsamer Fahrt ein Schlitten, mit zwei Braunen bespannt, die Schemme als die Pferde Rob und Boh aus dem Stalle Wiedeln erkannte. Im Schlitten saß bleich und übermäßig die Baronin Moll. Auf dem Bod aber — Schemme rief sich die Augen, doch es wurde dadurch nicht anders — auf dem Bod saß — — wer? — Der Krüsch Krüsch! Dies war offenbar eine Geistererscheinung. Schemme wagte nicht, den schwelgiam Vorüberflüschenden anzurufen, teils aus Respekt vor der Baronin, teils aus Angst vor dem Gespenst.

Ein Wunder war's und nur als solches zu verstehen, ein Wunder der Art, die Gott tut, den reuigen Sündern zum Zeichen seiner Vergebung, aber mehr noch zum Zeichen, daß sie sich heßeren sollen und fortan nicht mehr flüchten.

Der Stallmeister von Wiedeln trat aus der Tür und sah die Erscheinung auch. Er hielt sie aber für etwas ganz Natürliches.

(Fortsetzung folgt.)

Altershilfe für das Handwerk?

Ein Schreiben des Reichsarbeitsministers an die Organisationen

Zu der Frage einer Altersversorgung für das Handwerk nimmt der Reichsarbeitsminister in einem Schreiben an die zuständigen Organisationen grundsätzlich Stellung. Der Minister ist durchaus damit einverstanden, daß die Reichsregierung eine Alters- und Invalidenversicherung für das Handwerk vorzuschlagen, sofern eine solche Regelung gewinnhaft wird. Das ministerielle Schreiben enthält gleichzeitig den Hinweis, daß die Altersversicherung von den Möglichkeiten, die durch die Reichsversicherung gegeben sind, öffentlichlich nicht den wünschenswerten Gebrauch gemacht haben. Diese Vermutung ist wohl darauf zurückzuführen, daß vielen wirtschaftlich ungünstig gestellten Handwerkern der Entschluß zur Aufbringung der erforderlichen Beiträge recht schwer wurde, während andere wieder hofften, sich einen gesicherten Lebensabend selbst schaffen zu können.

Vereinfachte Organisation

Weniger Fachgruppen im Einzelhandel

Eine außerordentliche Beiratsitzung der Wirtschaftsgemeinschaft Einzelhandel hat einstimmig den Plan einer umfassenden Zusammenlegung der Fachorganisationen der Wirtschaftsgemeinschaft Einzelhandel beschlossen. An die Stelle von bisher 30 Fachgruppen treten nur noch 10 große Fachgruppen und 4 kleinere selbständige Fachabteilungen. In einer Aussprache über die Aufgaben des Einzelhandels in der nächsten Zukunft standen die Fragen der Wirtschaft im Vordergrund. Der Leiter der Wirtschaftsgemeinschaft Einzelhandel, Dr. Gähler, teilte mit, daß die Fachgruppe Nahrungs- und Genussmittel Sonderbeiträge für die Erweiterung des Fischabzuges beim letzten Verbraucher zur Verfügung stellen wolle. Der Beirat sieht im Ausbau des Fischabzuges eine volkswirtschaftliche Aufgabe, zu deren Durchführung der gesamte Einzelhandel beitragen soll. Die Kosten sollen durch eine Umlage aus sämtlichen Fachgruppen der Wirtschaftsgemeinschaft Einzelhandel aufgebracht werden.

„Die Beseitigung der Armut“

Rundgebung der Kommission für Wirtschaftspolitik

In der neuen Aula der Berliner Universität am Kaiser-Franz-Platz hielt die Kommission für Wirtschaftspolitik der DSD eine Rundgebung ab, in deren Mittelpunkt ein Vortrag des Generalsekretärs der Kommission Bernhard Schiller über das Thema „Die Beseitigung der Armut“ stand. Der Redner stellte fest, daß ein menschenreiches Volk alle natürlichen Reichtümer nicht mit sich bringt, es diesen natürlichen Reichtum zu benutzen vermag. Hierfür seien drei Voraussetzungen notwendig: entwicklungsfähige Wille zum Einsatz aller angebotenen Fähigkeiten, Wille zur richtigen Bewirtschaftung der eigenen Arbeitskraft und die entscheidende Anstrengung jeder Art von Ausbeutung. Mit der Beseitigung der Armut wird die Ausbeutung und der Ausbeutungscharakter der Wirtschaft durch die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik ebenso rückstandslos ausgeräumt wurde wie die Regierung bereits mit der Entschöpfung und Ausbeutung des ganzen Volkes gebrochen habe, schloß Bernhard Schiller seine aufschlußreiche Rede.

Selbstlose Mitarbeit am Vierjahresplan

Ein Beschluß des Verbandes privater Feuer- und Lebensversicherungsvereine

Der in Dresden tagende Verband privater Feuer- und Lebensversicherungsvereine hat in Anwesenheit des Leiters der Reichsgruppe Versicherungen beschlossen, sich dem mit der Durchführung des Vierjahresplanes beauftragten Ministerpräsidenten Hermann Göring durch die Bildung einer besonderen „Gemeinschaft der privaten Feuer- und Lebensversicherungsvereine“ zur Verfügung zu stellen. Aufgabe dieser „Gemeinschaft“ wird es sein, während der Durchführung des Vierjahresplanes den Industrien, die der Erzeugung der besonders wichtigen deutschen Roh- und Werkstoffe dienen, Feuer- und Lebensversicherungsleistungen zu leisten, die den Gewinn zu gewähren.

Gerling-Konzern

vereinfacht den Konzern-Aufbau

Der Gerling-Konzern, der bisher an einer außerordentlichen Versammlung der Verwaltungsräte nicht teilnehmen konnte, hat sich nunmehr entschlossen zu einer Vereinfachung seines Aufbaus. Diese Maßnahme, wenn man so sagen darf, betrifft die Sachversicherungsgruppe, während die Lebens- und Rückversicherungsgruppe, die auch viel weniger verarmt sind, unberührt bleiben und für sie, wie man aus dem Verwaltungsratsbericht, eine ähnliche Zusammenfassung niemals in Frage kommt.

Das Sachversicherungsunternehmen des Konzerns einschließlich der Unfall- und Haftpflichtversicherung wurde bisher unter Führung der Gerling-Konzern Allgemeine Versicherungs-A.G. (Aktienkapital 4 Millionen Reichsmark bei 27 Prozent Einzahlung) von nachstehend genannten 20 Gesellschaften geleitet, die durch Interessengemeinschaften verbunden waren: 1. Gerling-Konzern Allgemeine Versicherungs-A.G., Köln; 2. Eilen und Stahl Allgemeine Versicherungs-A.G., Köln; 3. Köln-Versicherungs-A.G., Köln; 4. Rheinische Feuerversicherungs-A.G., Köln; 5. Rheinische Lebensversicherungs-A.G., Köln; 6. Rheinische Rückversicherungs-A.G., Köln; 7. Rheinische Lebensversicherungs-A.G., Köln; 8. Rheinische Lebensversicherungs-A.G., Köln; 9. Rheinische Lebensversicherungs-A.G., Köln; 10. Rheinische Lebensversicherungs-A.G., Köln; 11. Rheinische Lebensversicherungs-A.G., Köln; 12. Rheinische Lebensversicherungs-A.G., Köln; 13. Rheinische Lebensversicherungs-A.G., Köln; 14. Rheinische Lebensversicherungs-A.G., Köln; 15. Rheinische Lebensversicherungs-A.G., Köln; 16. Rheinische Lebensversicherungs-A.G., Köln; 17. Rheinische Lebensversicherungs-A.G., Köln; 18. Rheinische Lebensversicherungs-A.G., Köln; 19. Rheinische Lebensversicherungs-A.G., Köln; 20. Rheinische Lebensversicherungs-A.G., Köln.

Rh.-Westf. Börse, Düsseldorf, 7. Dez.

Mitgeteilt von Wilhelm Schwarz, Bankgeschäft, Bochum, Bongardstraße 14

Fortlaufende Notierungen

Fortlaufende Notierungen					Fortlaufende Notierungen				
7. 12. 5. 12.					7. 12. 7. 12. 5. 12.				
Div.	Anfang	Schluss	Kassa	Schluss	Div.	Anfang	Schluss	Kassa	Schluss
Althaus	117,00	116,37	116,37		Hoesch-Köln-Rh.	116,00	116,12	116,12	115,11
Althaus-Rh.	103,25	103,25	103,00		Kali-Aachen	5	131,00	131,00	132,00
Althaus-Rh.	102,00	102,00	102,10		Köln-Rh.	4	123,37	123,37	123,50
Althaus-Rh.	99,00	99,00	102,25		Mannesmann	5	131,50	131,50	132,13
Althaus-Rh.	108,00	108,00	107,25		Masch. Untern.	5	131,50	131,50	132,13
Bergm.	108,00	108,00	107,25		Reichsbank	12	188,75	188,75	188,00
Bergm.	120,00	120,00	120,00		Rhein. Brunk.	12	218,00	218,00	218,75
Bergm.	120,00	120,00	120,00		Rhein. Stahlw.	6	149,62	149,50	149,00
Bergm.	120,00	120,00	120,00		Rh.-W. Elek.	6	133,00	133,00	138,62
Bergm.	120,00	120,00	120,00		Rh.-W. Elek.	7	125,50	125,50	125,50
Bergm.	120,00	120,00	120,00		Schuckert & Co.	6	158,50	158,50	158,25
Bergm.	120,00	120,00	120,00		Siemens & Hal.	6	195,00	195,00	195,50
Bergm.	120,00	120,00	120,00		Ver. Stahlwerk	3	120,62	120,62	120,62
Bergm.	120,00	120,00	120,00		West. Bauhof	5	126,25	126,25	126,25
Bergm.	120,00	120,00	120,00		Wintershall	6	137,87	136,25	136,87
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						
Bergm.	120,00	120,00	120,00						

Beschiden war Dein Leben,
als dachtest Du an Dich,
nur für die Deinen streben,
war Deine höchste Pflicht.

Am Sonntag, dem 6. Dezember morgens um 4 Uhr, berief
Gott meinen lieben Mann, unsern treusorgenden Vater, Schwieger-
vater, Großvater, unsern lieben Bruder, Schwager und Onkel, den

Bergmann
Gustav Schinner
nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 53 Jahren zu sich
in die Ewigkeit.

Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen

Bochum-Querenburg, Wiesbaden, Hamburg, Weiststein i. Schl.,
São Paulo (Brasilien), den 7. Dezember 1936

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 10. Dezem-
ber 1936, nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Bochum-Queren-
burg, Auf dem Aspel 65a, aus.
Trauerfeier 1/2 Stunde vorher

Vergeblich war alles menschliche Mühen,
Vergeblich Gebet und Flehen,
Du solltest nach Gottes verborgenem Rat,
So früh schon von uns gehen.

Sonntag entschlief sanft und gott-
ergeben nach langem, schwerem Leiden,
mein lieber Sohn, unser guter Bruder,
Schwager und Onkel

Karl Brauner
im Alter von 27 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen

Bochum, den 7. Dezember 1936
Clemensstraße 2

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem
10. Dezember 1936, 9.30 Uhr, vom Eingang des
Friedhofes am Freigrafendamm aus statt. — Das
Seelenamt ist um 7.40 Uhr in der Meinolphuskirche

Stets Arbeit war Dein Leben,
Nie dachtest Du an Dich,
Nur für die Deinen streben,
War deine höchste Pflicht.

Gott dem Herrn hat es gefallen,
unsere liebe Mutter, Schwiegermutter,
Großmutter und Urgroßmutter

Henriette Ashauer
geb. Mertin

plötzlich und unerwartet im Alter
von 88 Jahren zu sich in die Ewigkeit
zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen

B.-Harpen (Auf dem Kaut 13), B.-Gerthe,
Drülschede bei Iserlohn, d. 7. Dez. 1936

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 9. De-
zember, 16 1/2 Uhr, von der Friedhofskapelle
Bochum-Gerthe aus statt.
Allen denen, die aus Versehen keine besondere
Nachricht erhielten, diene diese als solche

Familien-Nachrichten
nach anderen Veröffentlichungen und Zeitungen

Geboren (Knaube):
Effen: Theodor Eddrecht (Jrma Lambert),
Dortmund: Albert Schmidt, 52 Jahre; Alma
Berthold;
Dortmund: Erna Godebender mit Dipl.-Ing.
Hans Eilers;
Effen: Emma Lüggenbecker mit Wilhelm Kappel-
meier.
Verheiratet:
Gamm: Alfred Effenberg mit Erna Overmann.
Geboren (Knaube):
Dortmund: Rudolf Westermann (Maria Eiders)

Gestorben:
Zal geb. Anforge, 57 Jahre; Hildegard
Barwen, 17 Jahre; Zuffenauermeister Fried-
rich Brodmann, 58 Jahre; Wwe. Maria
Kramer geb. Wülfertmann, 85 Jahre.
Duisburg: Wilhelm Müller, 76 Jahre.
Effen: Wirt Friedrich Kohnen, 41 Jahre; Wwe.
Eleonore Kohn geb. Siegfried, 87 Jahre;
Holt: Wilhelm, 86 Jahre; Wwe. Ad-
bern geb. Wülfert.
Gelsenkirchen: Wirt Franz Koller, 50 Jahre;
Eick: Rina, 21 Jahre; Sophie Kötter
geb. Grafemeier, 49 Jahre; Carl Krich-
baum, 76 Jahre; Maria Ziefert geb. Roth,
48 Jahre.
Hagen: Friedrich Fächer, 52 Jahre.
Herne: Mathias Koller, 48 Jahre; Heinrich
Klein-Deef, 47 Jahre; Otto Dering, 30 J.;
August Trudis, 61 Jahre.
Wanne-Eickel: Wilhelmine Soltau geb. Koller,
68 Jahre; Auguste Weder geb. Willms,
48 Jahre.

Wenst nicht ihr meine Lieben,
stört mich nicht in meiner Ruh,
denkt, was ich gelitten habe,
ich schloß die Augen zu.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute abend 8 Uhr
mein innigstgeliebter Mann, Schwiegersohn, Onkel, Schwager
und Vetter

Herr Hermann Riedel
Er starb nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem
Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, im 44. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Frau Hermann Riedel
Laura geb. Haumann
und Anverwandte

Bochum-Weitmar, den 5. Dezember 1936

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 9. d. M., vormittags
8 1/2 Uhr, vom Trauerhause Bochum-Weitmar, Kellermannsweg 52,
aus statt. — Das feierliche Seelenamt ist gleich darauf in der
Pfarrkirche

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Gott der Herr nahm heute um 14 Uhr meine
innigstgeliebte, gute Frau, unsere treusorgende Mut-
ter, Schwiegermutter und Großmutter

Auguste Michaelis
geb. Kohl

nach kurzer Krankheit im Alter von 57 1/2 Jahren
zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:
Bernhard Michaelis, Ing.
Martha Trinkaus geb. Michaelis
Karl Trinkaus, Oberamtsrichter
Günter Trinkaus
Bernd Trinkaus als Enkelkinder

Bochum, Schlitz (Hessen), den 7. Dez. 1936
Tondorfer Straße 17

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 10. Dezem-
ber, 15 Uhr, vom Haupteingang des Zentralfriedhofes am Frei-
grafendamm.
Trauerfeier 14 Uhr in der Kapelle des Augusta-Krankenhauses

Schwäche. verzettelt, 4. Männer heilbar, 25 Jähr.
Erfahrung, Erfolg überaus. Aufzucht.
Schrift u. Probe verschlossen ges. 24 Pf. Porto. Unverbindl.
Chemiker Kaasbach, Berlin-Wilmersd. 30 Postfach 2.

Zwangsversteigerungen

Zwangsversteigerung
Am Mittwoch, dem 9. Dezember
1936, 11.30 Uhr, werde ich in Bo-
chum an Ort und Stelle, Rittoria-
straße 59, folgende Gegenstände öf-
fentlich meistbietend gegen Bar ver-
steigern: 1. Doppelkreditbüchse, 1
Schleifmaschine, Bohrerbohrer, Bohr-
schraubendreher, Schraubendreher und
andere Werkzeuge.
Bochum, den 7. Dezember 1936.
Hedmann, Obergerichtsvollzieher,
Bochum, Dechenstraße 2.

**Beliebte praktische
Weihnachts-Geschenke**

Unterzeug, Strümpfe, Wäsche
Handschuhe, Oberhemden
Krawatten, Taschentücher
Schürzen, Woll- und Seidenschals

L. Winkelmann
Bochum, Große Beckstraße 22

Nachruf

Am 4. d. M. entschlief nach langem, schwerem
Leiden, kurz vor Vollendung des 57. Lebensjahres,
unser

Ableitungsleiter
Herr Eugen Jahnel

Tief bewegt stehen wir an der Bahre des Ver-
storbenen, der sich nahezu drei Jahrzehnte mit
Liebe und Gewissenhaftigkeit den Diensten unserer
Gesellschaft gewidmet hat. Er ist uns durch seine
Pflichttreue und allzeitige Arbeitsfreudigkeit ein
tüchtiger Mitarbeiter gewesen, der es in den langen
Jahren seiner Tätigkeit bei uns verstanden hat,
sich die Wertschätzung aller zu erwerben.

Wir rufen ihm ein letztes Glückauf in die
Ewigkeit nach.

**Führer und Gefolgschaft der
BENZOL-VERBAND**
Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Statt besonderer Anzeige

Plötzlich und unerwartet verschied am Samstag abend meine
herzensgute Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter
und Großmutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Cousine
und Tante

Frau Johanna Krebber
geb. Nüsken

im Alter von fast 57 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen

Bochum (Gustafstraße 47), Lippstadt, Uerdingen, Münster,
Hagen, Bellinghausen, Werries, Barmen, Peltum, Hannover,
den 6. Dezember 1936.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 9. Dezember,
15 Uhr, vom Eingang des Friedhofes am Freigrafendamm aus statt

Kein Ärger mehr
Steinhart über
Nach, trockene Fuß-
böden mit

„Flaggenlack“
Carl Bohlmann
Farben u. Lacke
Bochum
Kortumstr. 107

DARMTÄGHEIT?
Denn durch
Darm-Training
mit
Peristol
zur normalen
Darm-Tätigkeit

Drogerie Störing
Hollweg 1

Ganz gleich — ob Haus-
frau, Künstlerin, Berufs-
tätige oder Sportlerin —
eine Frau braucht in
jeder Lebenslage das Ge-
pfligsein, um vorwärts-
zukommen — im Beruf —
für sich — und für ihn!

Elizabeth Arden's Assistentin erteilt
unverbindliche Beratungen am Donnerstag,
dem 10., und Freitag, dem 11. Dezember 1936

Parfümerie Rob. Bracht, Kortumstr. 3
Ruf 674 18

Gott dem Allmächtigen hat es ge-
fallen, meine liebe, treusorgende Gattin,
unsere herzensgute Mutter, Schwieger-
mutter, Großmutter, Schwester, Schwä-
gerin und Tante

Frau Anna Knopp
geb. Mohr

heute nachmittag 3 Uhr, im 69. Lebensjahre, nach
langem, geduldig ertragenem Leiden, versehen mit
den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit
zu nehmen.

In tiefer Trauer:
Peter Knopp geb. Mauer
Carl Knopp geb. Mauer
Maria Giesen geb. Knopp
Theodor Knopp, Dr. med.

Lucie Knopp geb. Mauer
Wilhelm Giesen,
Reichsb.-Insp.
Ilse Knopp geb. Orotfeld
und 7 Enkelkinder

Bottrop (Polderstraße 80a), Münster und Bocholt,
den 6. Dezember 1936.

Die Überführung findet am Dienstag nach Bochum in die
Kapelle des St.-Elisabeth-Hospitals statt.
Das feierliche Leichenhochamt ist am Donnerstag, dem
10. Dezember, um 9 Uhr, in der Propsteikirche Bochum; die Be-
erdigung anschließend 10.30 Uhr vom Eingang des Friedhofes
Blumenstraße aus

Der Herr über Leben und Tod nahm
heute nachmittag 1.45 Uhr plötzlich und
unerwartet unsere liebe, herzensgute
Mutter und Schwiegermutter, unsere
liebe Großmutter, Schwester, Schwä-
gerin und Tante, die wohlachtbare

Frau Wwe. Eduard Stratmann
Mathilde geb. Möller

nach langem, schwerem Leiden im
Alter von nahezu 71 Jahren zu sich
in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer:
Eduard Stratmann u. Frau
Emilie geb. Petring
Hugo Stratmann u. Frau
Klara geb. Wirtbuser
Wilhelm Rumberg u. Frau
Alma geb. Stratmann
und drei Enkelkinder

Bochum, Frankfurt a. M., Castrop-
Rauxel, den 6. Dezember 1936

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem
10. Dezember, nachm., 4 Uhr, von der Leichenhalle
des Friedhofes B.-Wiemelhausen aus statt.
Trauerfeier eine Viertelstunde vorher.
Allen, denen aus Versehen keine besondere
Nachricht zugeht, diene diese als solche

Da wird nun überlegt ...

In diesen Wochen vor Weihnachten, und das
„Was schenke ich Wem“ bereitet immer wieder neues
Kopferbrechen. Wollen Sie, Herr Geschäftsinhaber,
da nicht ein bißchen „rettender Engel“ spielen? In der
Anzeige im Bochumer Anzeiger haben Sie doch die
beste Gelegenheit, den Zweifelnden und Unschlüssigen
aus der Verlegenheit zu helfen. Ihr Geschäft und der
„B.A.“ gehören nun einmal wie Pech und Schwefel zu-
sammen, wenn es sich um Ihren Umsatz handelt

Dralle Zahncreme 40 Pf. Große
Rasiercreme 50 Pf. Tube!

